

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 158

Mittwoch, den 10. Juli 1929

20. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G monatlich für Sommerzeiten 5 Monatshefte 16 G; in Deutschland 0,40 G, Rest Goldmark Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Sperrdamm Nr. 6  
Vorkasskonto: Danzig 2848  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter  
Gesamtnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Kabinete,  
Expedition und Druckerei 242 97.

## Amerikanische Ozeanflieger in Spanien gelandet.

Der Flug Old Orchard-Rom unterbrochen. — Wegen Benzinmangel.

Das am Montagmorgen mit dem Ziel Rom in Amerika gefahrene Flugzeug „Plabinder“ ist am Dienstagabend gegen 9 Uhr an der spanischen Küste in der Nähe von Santander gelandet. Die beiden Insassen des Flugzeuges wurden von der am Strande zahlreich erschienenen Menschenmenge begeistert begrüßt.

### „Martin Bowler“ an der Hudsonbay.

Der amerikanische Etappenflug.

Das Flugzeug „Martin Bowler“ traf gestern in Port Barwell an der Hudsonbay ein.

In der Meldung aus Chicago über die Landung der „Martin Bowler“ in Port Barwell wird aus Ottawa berichtet, daß die Regierungskreise sich den Ursprung der Meldung über die Landung nicht erklären könnten. Es bekämen vier Betriebspläne, über die sie die Meldung sofort erhalten hätten. Sie hätten aber nichts gehört.

Eine spätere Meldung aus Chicago bestätigt die Landung der „Martin Bowler“ in Port Barwell. Die Meldung traf auf dem Wege über Neuschottland ein, da die Verbindung der Egin-Radio-Station mit Port Barwell auf dem Wege über Ottawa durch Nebel gestört war.

Die „Chicago Tribune“ erhielt über den Flug der „Martin Bowler“ folgenden von Wood gezeichneten Funkpruch: Eintrafen in Port Barwell Dienstag morgens. Verweilten viele Stunden lang auf dem Erdboden 40 Meilen südlich von hier, besseres Wetter abwartend.

### Der Flug des „Southern Cross“.

Das Flugzeug „Southern Cross“ ist auf dem Flug Australien-England im Flughafen Vittorio in Italien eingetroffen.

## Die Täter verhaftet.



Auf der Rückkehr von der Einweihung einer neuen Chaussee im Rhodope-Gebirge wurde, wie bereits gemeldet, auf das Auto des bulgarischen Ministerpräsidenten Staphschew (Bild) eine Gewehrsalve abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlte. Ein Polizeilagent wurde tödlich getroffen. Jetzt sind einige Personen als Urheber des Überfalles verhaftet worden.

## Frühe Gestalten Spizel und Fälscher.

der Nachkriegszeit: Was der Orloff-Prozess bisher aufgedeckt hat.

Seit einer Woche waltet man im Berliner Kriminalgericht im Sumpf überreicher Spizelorganisationen. Es ist ein Stück Zeitgeschichte das sich dort abspielt. Die Orloff-Pawlowski-Affäre bildet nur einen ganz geringen Ausschritt dessen, was seit 10 Jahren die internationale politische Dossentität in breitem Strom überflutet. Man erhält einen Einblick in die Kräfte, die am Werke waren, die normalen Beziehungen zu den Sowjets zu stören und ihre Anbahnung zu verhindern.

Hinter dem Angeklagten Orloff erhebt sich mahnend das Gespenst des Sinowjewbrides, der die Wahl-niederlage der britischen Arbeiterpartei im Jahre 1924 mit verursacht hat. Die gefälschten Vorah-Dokumente zeigen den gleichen Hintergrund. Im Sieg der britischen Arbeiterpartei wie in den Bemühungen des Senators Vorah erblicken gewisse Kreise die Gefahr einer Annäherung an Sowjetrußland. Beide Fälschungen haben die gleiche Quelle: sie führen zu den russischen Monarchisten, denen im Kampf gegen den Bolschewismus alle Mittel aufgebraucht sind.

Der frühere zaristische Staatsanwalt Orloff ist Fleisch vom Fleische und Blut vom Blute der Pariser monarchistischen Intriganten. Wäre er in Rußland geblieben, so hätte ihn entweder der tschechische Nadelstich den Warenausmacht oder er wäre in der Tscheka zu Ehren gelangt. Er blieb seiner Fahne treu, stellte als Chef des weißen Nachrichtenendienstes seinen Volksweltensinn am Rande seiner Opfer und reiste nach Berlin sein immenses Wissen um die tschechischen Angelegenheiten. Er machte es hier zu Geld.

Seine Kombinationsgabe und sein literarisches Talent wiesen ihm den Weg zum zaristischen Währungsreger zum gemeingefährlichen internationalen Fälscher.

Der Wirkliche Geheime Staatsrat ward zu einem „gewesenen“ Menschen. Das ist der russische Ausdruck dafür.

Ein „gewesener“ Mensch ist auch der Mitangeklagte Pawlowski. War bei Orloff der Nährboden die zaristische politische Polizei, so bei diesem die bolschewistische. Auch Pawlowski will gleich Orloff aus ideellen Motiven und Abhängen sich gegen den Bolschewismus in Rußland ein Doppelspiel getrieben haben. Er liegt. Er war Tschekist reinsten Wassers.

Der Name Sievert führt zum Reichskommissariat für öffentliche Ordnung, deren Hauptaufgabe war: Kampf nach links. Sievert erhielt Verwendungsgelder und war als Nachrichtenmann geschäftig. Er wurde schließlich Opfer seiner politischen Nachrichtenlust. Er, der auf seine Zuverlässigkeit etwas gab, legte sich und die Behörden mit gefälschten Dokumenten hinein. Man habe das beweist getan, sagt er, um seine Nachrichtenaktivität zu liquidieren. Geführt von der Sowjetspionage, habe diese durch ihre Desinformationsabteilung, d. h. einer Organisation,

deren spezielle Aufgabe es war, verwickelte Nachrichten in die Welt zu legen, um auf diese Weise richtige zu durchkreuzen,

sein Nachrichtenbüro aufzulegen lassen. Hier gelangt man zur Episode: Pawlow-Kroschko.

Kroschko, Pawlowski's Gewährungsmann, hatte die Trieff-Briefe geliefert. Er zeigte Sievert einen Ausweis der GPU mit Stempel und Sichtbild, auch das Wahrzeichen eines Tschekisten, den russischen Nagan-Revolver. In Wirklichkeit arbeitete Kroschko mit dem russischen Korvettenkapitän Pawlow. Pawlow war Monarchist und Orloffs alter Bekannter. Er begab sich in den Dienst der GPU in der Abt. auch den Weissen zu dienen. Im Auftrag seiner Brotgeber bediente er sich Orloffs, um die gefälschten Trieff-Briefe bei Sievert anzubringen.

Das wirre Durcheinander in den monarchistischen und bolschewistischen Emigrantenorganisationen ist ja notorisch bekannt.

So findet man in diesem Prozeß alles beisammen: die geheime monarchistische Fälscherzentrale, den ehemaligen Tschekisten Pawlowski, die Desinformationsabteilung der GPU und das antibolschewistische Nachrichtenbüro, das für deutsche Behörden arbeitet. Kein Wunder, daß letztere in Verantwortung der ihnen zu stellenden Fragen, sehr vorsichtig waren. Sie wußten nur zu gut, wie die Fäden bei diesen Nachrichten- und Gegennachrichtendienst mit einander laufen, und daß es unmöglich ist, auseinanderzuhalten, was in der Dossentität noch erzählt werden darf und was nur hinter geschlossenen Türen zu behandeln ist.

Kein Zufall auch, daß der Presseschef der Sowjetvertretung einen nicht mißzuverstehenden Druck auf den Sachverständigen über den bolschewistischen und antibolschewistischen Nachrichtendienst ausübten verfußt hat. Die russische und deutsche Kommunistenpresse findet keinen Ausdruck scharf genug, um Pawlowski, dieses „käufliche Subjekt“, das in Deutschland zum „Organ der Staatsgewalt“ erhoben worden sei, zu brandmarken. Welche Ironie! Allerdings, Pawlowski war Organ der Staatsgewalt, nämlich bei der Sowjetregierung in Rußland wie in Deutschland. Dann wurde er zum ganz gemeinen Fälscher.

Der Prozeß dürfte keine Überraschungen mehr bringen. Einerlei, ob die Angeklagten verurteilt werden oder nicht, ob das Urteil hart ausfällt oder nicht:

die Fälscher werden sich in ihrer Tätigkeit nicht hüten lassen. Solange für ihre Erzeugnisse Nachfrage besteht, werden sie mit dem Angebot nicht engherzig sein. Internationale Brunnenergässer und politische Desperados, Unruhefächer und Interventionisten, hoffen sie, von ihren Gefährdungsgenossen als Rückenstützung, immer noch auf ein Wunder, daß die Monarchie doch noch einmal in Rußland ihre Aufregung erleben würde. In ihrem Kampf dafür in ihnen jedes Mittel gut genug. Eigenlich sollten sie wissen, daß die Weltgeschichte längst über sie zur Tagesordnung übergegangen ist. Selbst die raffinsten Fälscherkunststücke sind ohnmächtig, das Rad der politischen internationalen Ereignisse zurückzubringen.

## 21 Tote bei dem Unterseebootsunglück.

Die Katastrophe an der englischen Küste. — Neue Opfer des Militarismus.

Das englische Unterseeboot „S 47“ ist, wie wir bereits gestern in dem größten Teil unserer Ausgabe mitteilten, bei einem Zusammenstoß mit dem Unterseeboot „S 12“ an der irischen Küste untergegangen. 21 Mann der Besatzung von „S 47“ sind mit untergegangen; zwei Mann konnten gerettet werden.

Die Katastrophe ereignete sich im Rahmen von Unterseeboots-Manövern, die an der Küste von Wales stattfanden. Das Unglück erfolgte dadurch, daß das Unterseeboot „S 12“ 38 Kilometer westlich von Fishguard an St. George's-Kanal (Irische See) das Unterseeboot „S 47“ ramnte. „S 47“ gehörte einer auf den Ausstatterat gefachten U-Boots-Typen an, der sogenannten Holland-Klasse, dem kleinsten und langsamsten U-Boots-Typ. Nach der von der Regierung im Unterhaus abgegebenen Erklärung wurde von „S 47“ lediglich der Kommandeur und der Funkoffizier gerettet. Beide Boote waren bei der Fahrt über Wasser. Ein Mann der Besatzung von „S 12“ wird als vermißt gemeldet, ein anderer wurde bei dem Zusammenstoß lebensgefährlich verletzt. Es war vorläufig noch nicht genau festzustellen, wie groß die Beschädigung des „S 47“ zur Zeit des Unfalles war. Die

Kriegsmäßige Besatzung beträgt drei Offiziere und 20 Mann. „S 47“ liegt in einer Tiefe von ca. 100 Metern. Die Bergungsarbeiten sind dadurch aus äußerster Eile, nach dem Urteil einiger Sachverständiger sogar unmöglich.

Das Schlachtschiff „Rodny“ und der Zerstörer „Zhanet“ haben Auftrag erhalten, sich sofort nach der Stelle der Katastrophe zu begeben, um bei einem Bergungsversuch von „S 47“ Beistand zu leisten.

Das untergegangene U-Boot „S 47“ war ein Kriegsbau von 450 Tonnen Größe mit 24 Mann Besatzung, es ist also mit 20 Mann gesunken. Das Boot gehörte zur 2. U-Boots-Flottille der Süd- und Küstenschutzverbände in der Heimat (Irische See). Das auch im Kriege gebaute U-Boot „S 12“ war wesentlich größer, mit 815 Tonnen und hatte 38 Mann Besatzung. Es gehörte zur Reserveflottille der 5. U-Bootsflottille des gleichen höheren Verbandes wie „S 47“. Der Unfallsort liegt genau in der Mitte des Georgskanals, der Irland von England trennt. Die Boote waren beide über zehn Jahre alt, die Altersgrenze wäre von ihnen schon im nächsten Jahre erreicht worden.

## Der Stahlhelm macht sich wieder maufig.

Hugenberg ist natürlich auch dabei. — Ein „Bolsbegehren“ das keine Aussicht hat.

Der Abels- und Offiziersausschuß für das Hugenberg-Volksbegehren hielt am Dienstagabend im Herrenhause eine Sitzung ab, in deren Verlauf Hugenberg erklärte: „Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren übernimmt das vom Stahlhelm angelegte Verfassungsvolksbegehren als seine Aufgabe und wird seine Durchführung weiter treiben.“

Dem „Arbeitsausschuß“ gehören an: Minister a. D. Schiele, Franz Selbke, Oberstleutnant Hugenberg, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, Geh. Rat Hugenberg, Adolf Siller, Präsidialrat Hepp, Arbeitssekretär Küpper, Justizrat Claß, Dr. Friß Thyllen.

### Der „Riffhäuserbund“ gegen den Stahlhelm.

In Kiel hält der „Riffhäuserbund“ zur Zeit mit seinen Nebenorganisationen seine Hauptversammlung ab. In Verbindung damit stehen die üblichen Paraden unter Teilnahme abgetakteter Orgelzügen und Generale. Selbstverständlich erlangen große Löhne gegen den Schmiedefrieden und die Lösung Nordischlechts vom Reich, wobei die Generale ganz vergessen zu haben scheinen, daß es nicht zuletzt ihre Schuld ist, wenn das Volk die furchtbare Schuld des verlorenen Krieges zu tragen hat. Demeritenswert war eine Warnung des Präsidenten von Horn vor dem Stahlhelm. Wer glaubt, in den Kriegervereinen Stahlhelmpolitik treiben zu können, sei auf dem Holzwege.

Dieses „Volksbegehren“ ist etwa kein neuer Gedanke. Seit Monaten ist es schon in den Köpfen (soweit man davon sprechen kann) der Stahlhelmer herum. Vor der Ausführung des Volksbegehrens, durch das tiefgreifende Veränderungen der deutschen Verfassung im reaktionären Sinne bewerkstelligt

werden sollen, hat man sich aber bisher immer herumgedrückt. Diese Furcht vor der eigenen Courage hat natürlich seine realen Hintergründe. Der Stahlhelm fürchtet mit Recht, daß er sich bis auf die Knochen blamiert. Nun hat sich ein Arbeitsausschuß für das Volksbegehren, das bisher nur ein Privatvergnügen des Stahlhelms war, eingestellt. Da Hugenberg mit in dem Ausschuss ist und sogar ein führende Rolle spielt, identifizieren sich auch die Deutschnationalen damit. Herauskommen wird dabei natürlich nichts, denn das deutsche Volk steht in der überwiegenden Mehrheit zu der Weimarer Verfassung.

## Der erste Angriff abgelehnt.

Macdonald findet überraschend große Mehrheit.

Die Abstimmung im englischen Unterhaus über den Antrag der Konservativen zur Thronrede ergab für die Regierung einen vollen Erfolg. Es wurden 340 Stimmen für und gegen sie 20 Stimmen abgegeben.

Bei der Abstimmung handelte es sich um den bekannten Antrag, in dem das Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß das Fehlen einer deutlichen Erklärung über die Politik der Regierung in der Frage der Industriehilfszölle und der Reichsvorzugsbehandlung, eine unsichere Lage schaffe, die den Handel beeinträchtigt.

Der Erfolg der Arbeiterregierung ist darauf zurückzuführen, daß außer der Labour-Fraktion familiäre Liberalen und einige freihändlerische Unabhängige Konservative gegen den konservativen Antrag stimmten. Die Abstimmung erwies gleichzeitig, daß das neue Unterhaus eine freihändlerische Mehrheit besitzt.

# Das Preußenkonkordat endgültig beschlossen.

Erregte Szenen im Preussischen Landtag.

Im Preussischen Landtag wurde gestern § 1 Artikel 1 des Konkordatsgesetzes mit 824 Stimmen der Regierungspartei, der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und kleiner Gruppen gegen 92 Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und der Deutschen Volkspartei angenommen. Das Konkordatsgesetz wurde in der Schlussabstimmung mit 248 Stimmen der Regierungspartei und der Wirtschaftspartei gegen 172 Stimmen angenommen.

## Parteidiskussion — oberster Beleg.

Dem „Sozialdemokratischen Presseblatt“ geht von 18 Mitgliedern der sozialdemokratischen Landtagsfraktion folgende Erklärung zu: „Die unterzeichneten Mitglieder der Fraktion der SPD. des Preussischen Landtags sind gemäß den Grundsätzen des Parteiprogramms Gegner der Regelung der Verhältnisse des Preussischen Staates zur katholischen Kirche durch ein Konkordat. In der Fraktion mit dieser Auffassung in der Minderheit geblieben, folgen sie sich dem Fraktionsbeschluss auf Abstimmungsabstimmung, indem sie die Geschlossenheit der Fraktion und die Parteieinheit ihrer persönlichen Auffassung voranstellen.“

## Ein Zwischenfall.

Im Preussischen Landtag, der gestern bis nach 11 Uhr abends tagte, kam es in später Abendstunde zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Sozialdemokraten Behrensdorf und dem Nationalsozialisten Dr. Vet. Der Präsident sah sich gezwungen, die Sitzung auf kurze Zeit zu unterbrechen und nach Wiedereröffnung den Sozialdemokraten Behrend von der Sitzung auszuschließen, weil er gegen die tätliche Ordnung sei. Ebenso wurde der deutschnationalen Abgeordnete Fritzsche von der Sitzung ausgeschlossen. Fritzsche hatte zum Schutze des nationalsozialistischen Abgeordneten seinen Stock zum Angriff erhoben.

## Das neue Bistum Berlin.

Am den Papst hat das kirchlichbischöfliche Delegaturamt Berlin folgendes Telegramm gerichtet, in dem die Genehmigung darüber zum Ausdruck kommt, daß durch die Annahme des Konkordats durch den Preussischen Landtag die Errichtung des Bistums Berlin erreicht sei.

# Poincaré versucht einen neuen Dreh.

Er verschlechtert jedoch seine Position.

Als die französische Kammer am Dienstag den Beginn der großen Aussprache über die Schuldenfrage für Donnerstag nachmittags beschließen wollte, machte Poincaré den Versuch, die Debatte durch Eingeleitung aller aller Interpellationen über die Finanzpolitik der Regierung zu belasten. Die Diskussion wäre damit maßlos in die Breite ausgewachsen.

Angesichts dieser Spekulation Poincaré darauf, sie dann plötzlich durch einen Schlußantrag abbrechen und dabei gleichzeitig das übliche Vertrauensvotum zu erzwängen.

Die sozialistischen Abgeordneten Vincenz Auriole und Renaudet durchkreuzten diese Taktik jedoch. Sie erklärten, daß die Debatte sich nicht um ein Votum für oder gegen die Regierung drehen dürfe, sondern für oder gegen die Ratifizierung der Schuldenabkommen.

Poincaré geriet in einen beträchtlichen Zorn, als die Sozialisten und Radikalen, gefolgt von der überraschten Mehrheit, sämtliche Interpellationsanträge zurückzogen. Poincaré mußte sich wohl oder übel fügen.

Die taktische Position der Regierung hat sich also wesentlich verschlechtert.

Poincaré kann heute nicht mehr durch den überraschenden Abbruch der Debatte seiner Opposition entziehen, sondern er muß sie, soweit es sich um den Kampf um die Annahme oder Ablehnung der von der Finanzkommission unter formellem Widerspruch mit der Regierung abgeänderten Ratifikationsgesetze dreht, in offener Schlacht bekämpfen oder besiegen.

Lloyd George kommt nach Deutschland. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ trägt sich Lloyd George mit der

Absicht, seine diesjährigen Parlamentferien mit Frau, Tochter, Sohn und Schwiegertochter im Schwarzwald zu verbringen. Dies wäre der erste Besuch, den Lloyd George seit Beendigung des Krieges Deutschland abstaten würde.

# Dissident sollte Verhaftung annehmen.

Der Sejmarschall bietet die Hand zur Versöhnung.

Wiel beachtet wird in den politischen Kreisen Warschaus ein Presseinterview des Sejmarschalls Daszynski, der die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung immer noch als gegeben betrachtet, zugleich aber die bisherige Behandlung des Sejms durch die Regierung scharf kritisiert.

Es gehe nicht an, so führte Daszynski aus, daß das Parlament gezwungen wird, seine ganze Tätigkeit auf die Durchberatung des Budgets zu beschränken, ohne zu den schwerwiegendsten Fragen des staatlichen Lebens Stellung nehmen zu können.

Zu dem Problem der Verfassungsänderung bemerkte der Sejmarschall,

es gebe nirgends in der Welt einen Staat, wo das Parlament auf Befehl und unter Androhung der Auflösung eine neue Verfassung zu beschließen hätte.

Den polnischen Volksvertretern werde aber gleich nach der ersten Sitzung mit den schwersten Repressalien gedroht, falls sie die Verfassung nicht geformt in der ihnen vorgeschriebenen Weise ändern wollten.

Für eine Regierung, die nicht ausschließlich auf den Anglistinstinkt ihrer Gegner einwirkt, sondern der Volksvertretung mit Achtung gegenüberzutreten wolle, würde sich im Sejm auch eine Mehrheit finden.

# Diplomatenhandel in Paris.

Ein Gesandter schmuggelt Kauschgummi.

Die Pariser Polizei hat einen sensationellen diplomatischen Skandal aufgedeckt. Der afghanische Gesandte in Paris, der in den letzten Tagen zum Vorkammer in Moskau ernannt worden ist, verlangt in einem Beschwerdebeschreiben an die französische Zollverwaltung die sofortige Freigabe von vier Kisten. Diese vier Kisten sollten angeblich persönliche Gegenstände des Gesandten enthalten, waren aber in Wirklichkeit mit Kauschgummi im Werte von einer Million Franken gefüllt. Wegen des Afghanen ist inzwischen eine Untersuchung wegen Mißbrauchs der diplomatischen Eigenschaften eingeleitet worden.

# Bürgerblockregierung in Finnland.

Der Helsingforscher Gesandte als Ministerpräsident.

In Estland wurde eine bürgerliche Regierungskoalition gebildet. Sie besteht aus dem Bauernbund, der Christlichen Volkspartei, der Volkspartei, der Arbeitspartei und den Jungwirten. Das Ministerpräsidium hat der bisherige Gesandte in Helsingfors Strandmann übernommen. Außenminister wurde das frühere Regierungsmittglied Kattil. Die Koalition verfügt im Parlament über 61 von 100 Stimmen. Sozialdemokratie und Kommunisten stehen zu der Regierung in Opposition.

# Verführer Rechtskurs in Mecklenburg.

Aufnahme der Nationalsozialisten in die Regierung.

Das Staatsministerium von Mecklenburg-Schwerin hat gestern im Landtag die Erklärung abgegeben, daß die drei Minister des Staatsministeriums zurücktreten.

Die Koalitionsverhandlungen in Mecklenburg zwischen der Einheitsfraktion nationaler Mecklenburger, den Nationalsozialisten und dem Bauernbund wurden gestern abend bis 1 Uhr nachts fortgesetzt und dann auf heute morgen 10 Uhr vertagt. Ueber das Regierungsprogramm wurde im großen und ganzen eine Einigung erzielt. Es wurde beschlossen, die Zahl der Minister von drei auf zwei zu beschränken. Als Ministerpräsident wurde der Spitzenkandidat der Einheitsfraktion, Landwirtschaftsministerpräsident Eichenburg, in Aussicht genommen. Ueber die Person des zweiten Ministers wurde man sich bis jetzt noch nicht einig.

# Die Todesstrafe fällt.

Selbst der bayerische Justizminister erklärt sie als nicht mehr notwendig.

Der bayerische Justizminister Gärtnner sprach im akademisch-politischen Klub in München über die Reform des Strafrechts und des Strafvollzugs und teilte dabei mit, daß die Todesstrafe wahrscheinlich verschwinden werde. Sie erhebe sich für den Staat und die Gesellschaft nicht mehr notwendig.

# Sie sitzen noch im Gefängnis.

Die Festnahme der drei deutschen Ausflüchter in der Tschechoslowakei.

Wie die deutsche Zeitung „Bohemia“ meldet, befinden sich die drei reichsdeutschen Staatsangehörigen Himmelman, Domaschl und Lorenz aus Baugen, die vor neun Wochen gelegentlich eines Feiertagsausfluges auf tschechischem Boden verhaftet worden waren, noch immer im Gefängnis zu Böhmisches-Leipa, ohne daß das ordentliche Verfahren bisher gegen sie eingeleitet wurde. Die drei Reichsdeutschen werden beschuldigt, den Versuch gemacht zu haben, einen tschechischen Soldaten zur Desertion zu verleiten.

Die Behauptung stammt von dem Soldaten selbst, den die drei Baugener in einem Gasthaus in angeregtem Zustande kennengelernt hatten und der ihnen, wie sich herausstellte, überbes die Betrag von 250 Mark heimlich entwendete. Trotz dieses zweifelhaften Zeugnisses werden die drei Reichsdeutschen im Gefängnis festgehalten und ihre bürgerliche Existenz dadurch vernichtet. Es ist noch nicht einmal ordentliche Anklage gegen sie erhoben, obgleich seitens der reichsdeutschen Vertretung immer wieder in dieser Angelegenheit interveniert wird.

# Tschechoslowakische Forderungen an Ungarn.

In der gestern überreichten tschechoslowakischen Note drückt die tschechoslowakische Regierung die Ueberzeugung aus, daß die ungarische Regierung wegen der Verhaftung des in der Grenzstation Sidasemet bei Sopron auf tschechischer Tat erkappten tschechoslowakischen Eisenbahners für Bedauern ausdrücken, den verhafteten Eisenbahner auf freien Fuß setzen und Garantien geben werde, daß sich ähnliche Fälle in Zukunft nicht wiederholen werden.

# Er hatte vor Moskau Angst.

Selbstmord des sowjetrussischen Vertreters bei der ostchinesischen Eisenbahn.

Wie aus Chargin gemeldet wird, hat der Vertreter Moskaus im Verwaltungsrat der Chinesischen Ostbahngesellschaft Tscholmanow, der an der Versammlung im Sowjetkonsulat am 27. Mai teilgenommen hatte, aber wegen seiner amtlichen Stellung nicht verhaftet worden war, Selbstmord begangen. Er war aufgefordert worden, sich nach Moskau zu begeben, um über diese Versammlung, für deren Folgen man ihn verantwortlich machte, Bericht zu erstatten.

# Exemplarische Strafe für einen Schimpfapfel.

Fünf Monate Gefängnis wegen Beleidigung der Republik.

In dem Prozeß gegen den böhmischen Wanderredner Woltra in Stabe, der sich wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform und der Minister Dr. Stresemann und Dr. Hilferding zu verantworten hatte, wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es lautete auf fünf Monate Gefängnis, Erzahlung der Kosten des Verfahrens. Die erklommene Untersuchungshaft von fast vier Monaten wurde voll angerechnet.

# Amerika fürchtet neue Grippeepidemie.

Landungsverbot für asiatische Einwanderer.

Präsident Hoover hat das Schicksal ermächtigt, für einen gewissen Zeitraum die Landung von Passagieren aus Ostasien zu verbieten mit der Begründung, daß in 17 Fällen an Gehirnhautezündung erkrankte Passagiere auf Paakiff-Dampfern eingetroffen seien und daher Quarantäne-Maßnahmen schärfer Art notwendig seien, um eine Ausbreitung dieser Krankheit in den Vereinigten Staaten zu verhindern.

# Kulissenzauber.

Von Heinz Eisgruber.

Maria Bonde stand am Eingang zu den Garderoben der Künstler. Ihr blaßes, von Leid zerfurchtes Gesicht lehnte an der weißgetünchten Wand. Zuweilen wurden ihre schmalen Schultern wie unter einem Weinstock erschüttert. Ein Kollege in einer mächtigen Perücke, mit einer weißen Weste und schwarzem Trikot angetan, kam aus der Herrgarderobe: der Insizient, dem neben seinem Insizientenamt noch kleine Chargenrollen oblagen. Mit einer etwas heiseren Stimme, die sich humpf wie in einem Grabgewölbe an der niedrigen Decke des Korridors brach, schrie er nach Frau Bonde. Die Blasse, weinende Frau an der Wand schrie auf und meldete sich. Um die Tränensturen zu verbergen, machte sie sich mit dem Taschentuch zu schaffen, während sie vor dem Kollegen stand.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie für Fräulein Zeit einspringen müssen. Gleich wird er klingeln, und Sie sind noch nicht einmal geschminkt.“

„Ich — ich hatte mich doch krank gemeldet, und wegen der Keinen Rolle habe ich gebacht.“

„Ich weiß gar nicht, was Sie zu solchen Annahmen berechtigt. Andere wären froh über die Rolle!“

„Ich bin's ja auch; ich muß wohl. Ich weiß schon, daß ich froh sein muß, wenn mich der Intendant überhaupt beschäftigt bei meinem kranklichen Zustand, aber —“

„Dann verheiß ich aber nicht, warum Sie sich weigern, die Rolle zu übernehmen.“

„Ich weigere mich ja gar nicht. Ich hatte nur heute wieder meinen Anfall, und mein Kind ist auch kranklich. Da habe ich den Intendanten gebeten.“

Der Intendant hat mir gesagt, daß Sie für die Zeit einspringen sollen, und wenn Sie nicht können, seien Sie entlassen. Ich kann mich nur an das halten, was mir aufgetragen wird.“

Am Gottes willen — zu mir sagte der Intendant aber doch ganz anders.“

Sie, das tut mir leid, aber — Aus den Garderoben schauten, von dem Gespräch angelockt, einige gekleidete Damen: So Ansting, die Diebstahlsfrau des „Mabarak“, wie sie von ihren Kollegen wegen ihrer Beziehungen zum Intendanten genannt wurde; Mia Stahn, die Naibe, die nie einen ganzen Strumpf anhatte; und bei ihren Kolleginnen deshaßte als „die Naibe“ geächtet war; Alina Bell, die Salonbame, von der sich die Kollegen zugriffen; sie habe unter Heinrich Naibe die Salonbame gespielt. Aus der Herrgarderobe schob sich mit einem halben Schürzbart und einem kranken Bein in Unterhosen Bernd Bender, der Charakterdarsteller, von dem man in Kollegen-

kreisen behauptete, er könne kein U von einem X unterscheiden, und seine Bemühungen, sich für seinen Beruf einen solchen Intrigantenmund zuzulegen, seien daran gescheitert, daß er links nicht von rechts unterscheiden könne; Kurt Wiel, jugendlicher Liebhaber, hübsch und eingebildet, aber wenig beliebt bei seinen Partnerinnen wegen seines überheblichen Stems.

So meinte mit Schärfe, ob das Geleise mit der Bonde, diesem ungebildeten Frauenzimmer, nicht bald aufhöre; sie müsse sich konzentrieren. Mia Wipste, die weil ihr Blick an den kranken Beinen des Insizienten hängen blieb, ihre Kerben seien angegriffen, und sie könne solchen Krach nicht vertragen. Der Insizient drehte sich um und sah sie bedeutungslos an. Darauf zog sie sich mit einem süßen Augenaufschlag zurück. So folgte ihr auf dem Fuße nach, weil sie ihre neuen Strümpfe hatte liegen lassen. Bernd Bender brummete, unter Aufstöhnen des jugendlichen Liebhabers etwas Unberühndliches, während der Insizient sich, durch Mias Anblick weicher gestimmt, wieder zu Maria Bonde, der Statistin, umdrehte.

In diesem Augenblick kam Maria Bonde langsam um. Als sie auf den Boden aufschlag, wirbelte der Staub hoch. Der Insizient wollte sich nach ihr bücken. Aber da fielen ihm seine engstehenden Hosen ein, und er unterließ es. Alina, die Salonbame, die noch unter der Garderobentür stand, drehte sich mit einem routiniert schrillem Aussehen um und murmelte etwas von einer „Komödiantin“. Der Insizient wachte einen Augenblick nicht, was er machen sollte. Dann sagte er halb unwillig, halb mittelbändig: „Stehen Sie doch auf und machen Sie keine Biß!“ Aber als er Marias verdrehte Augen sah, erschraf er und lief fort, den Arzt zu holen.

Der Charakterdarsteller und der Liebhaber kamen in ihren Unterhosen neugierig näher. Als sie die launischen Zustände der Daliegenden wahrnahmen, ließen sie in ihre Garderobe zurück. Der Charakterdarsteller meinte, das sei ja schrecklich, und er könne so etwas nicht mit ansehen. Der Liebhaber fragte ängstlich, ob das wirklich echt sei.

Als der Theaterarzt sein Hörrohr einsteckte und kundschaft, daß Frau Bonde einem Herzschlag erlegen sei, kam der Intendant. Sein verwitwetes Schauspielergesicht war in zornige Falten gelegt, die sich aber sofort in eine Trauerform umgruppierten, als ihm der Arzt das Geschehene mitteilte. Ernst und Gräulichkeit brachten seine Mundwinkel nach unten. Die Augenlider sanken halb über die Pupillen, ohne diese zu hindern, das Licht in den Erlöses des Insizienten zu sehen. Er faltete die Hände, schrie sich leicht und wie von unsichtbar über die Augen und schüttelte seine Hände, als wolle er alle Gräulichkeit, Niedererschlagenheit und seinen tief-liegen Schmerz in den Ausdruck eines resignierten Nicht-tun zusammenfassen. Nach einem kurzen Schweigen drehte er sich um und brückte dem Arzt die Hand: „Eine liebe, gute Seele ist sie gewesen, Herr Doktor; es schmerzt, doch einen Menschen, mit dem man zehn Jahre lang zusammen-

gearbeitet hat, so plötzlich zu verlieren. Aber sie ist nicht ohne Schuld: erst heute habe ich ihr gesagt, sie solle sich schonen; sie hat es nicht getan!“

Der Insizient sah seinen Herrn und Meister etwas erstaunt an, erwiderte aber, als der ihn fragte: „Nicht wahr, Krauseberg!“, dienstfertig und automatisch: „Ja wohl, Herr Intendant!“

„So, und nun lassen Sie sofort die Leiche wegbringen; rufen Sie die kleine Meier an: sie solle sofort herkommen und für die Bonde einspringen; und dann geben Sie das Klingelzeichen!... Sie kommen doch nachher in meine Loge, Doktor!“

Ein halbes Dutzend Schauspielertöpfe verschwand in den Garderoben, als der Intendant durch den Korridor schritt. Nach fünf Minuten hob sich der Vorhang zu „Kabale und Liebe“.

# Neue van-Gogh-Fälschungen?

Fünf Silber in Düsseldorf beschlagnahmt.

Auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei sind bei dem Düsseldorfer Kunsthandler und Maler Wader fünf Silber beschlagnahmt worden. Wader ist ein Bruder des Berliner Kunsthandlers Otto Wader, der Ende vorigen Jahres im Mittelpunkt der sensationellen van-Gogh-Affäre stand. Es wurde damals behauptet, daß der Berliner Kunsthandler van-Gogh-Fälschungen an den Handel gebracht habe.

Scherchen spricht sein Bedauern aus. Bei dem Duisburger Musikfest hat, wie wir berichteten, der Kapellmeister Hermann Scherchen dem Musikkritiker der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, Herzog, einen Schlag ins Gesicht verleiht. Scherchen hat kurz nach dem Vorfall dem Vorstand des Verbandes deutscher Musikritiker eine Erklärung übergeben, in der es heißt: „Herr Herzog hatte meiner Frau, der Schauspielerin Gerda Müller-Scherchen, unzulässiges Verhalten in einer Honorarangelegenheit unterstellt. Ich bin Herr Herzog nicht als Künstler, sondern als Privatperson entgegengetreten. Da ich allgemein jedes tätliche Vorgehen gegen einen Gegner mißbillige, lege ich Wert darauf, dem Verband deutscher Musikritiker, dem Herr Herzog als Mitglied angehört, mein Bedauern über den fälschlichen Angriff auszusprechen. Die Sache selbst ist bereits Gegenstand einer Beleidigungsklage. Ich übergebe sie nunmehr auch der Landesorganisation der Musikritiker zur Behandlung.“

Hesse auf Polnisch. Hermann Hesses „Steppenwolf“ ist in einer polnischen Uebersetzung von Joseph Wittlin in Warschau erschienen.

Danziger Nachrichten

Für den Sonnabend-Frühklub.

Ein begrüßenswerter Aufruf des Berliner Polizeipräsidenten. Für Danzig wäre das gleich gut.

Der Berliner Polizeipräsident Börgiebel veröffentlicht einen Aufruf an die Besitzer der Einzelhandelsbetriebe, durch den sie aufgefordert werden, an den Sonnabenden und an den Tagen vor den drei großen Festen um 5 Uhr nachmittags die Geschäfte zu schließen.

Der Frühlingsfrühklub würde auch dem in letzter Zeit mit Recht so stark propagierten Gedanken des Wochenendes, das in England sich schon seit vielen Jahren so vorzüglich bewährt hat, und das sich heute jenseits des Kanals niemand mehr fortdenken kann, zugute kommen.

Förderung unserer Volksgesundheit

die erfreuliche Folge dieser Möglichkeit eines Ausspannens in frischer Luft fern der Großstadt mit ihrem Dicken und Treiben sein.

Es wäre jedoch völlig falsch, anzunehmen, daß nur die Arbeitnehmer einen Vorteil von der Einführung des Frühlingsfrühklubs an Sonnabenden und an den Tagen vor den drei großen Festen würden. Tatsächlich liegt eine solche Regelung nicht zuletzt im eigenen Interesse der Unternehmer, auch bei der Überwindung zu ihren Gunsten auszuwirken.

verlängerter Geschäftsbetrieb absolut nicht gleichbedeutend ist mit vermehrten Einnahmen.

daß im Gegensatz die durch die längere Geschäftszeit erforderlichen erheblichen Aufwände absolut nicht in Einklang zu bringen waren mit den erzielten Einnahmen.

Börgiebel bedauert das weitere, daß er den Frühlingsfrühklub zwar empfehlen, den Plan von sich aus aber nicht verwirklichen könne.

die Angehörigen in dem Kampf für den Sonnabend-Frühklub unterstützen.

indem sie sowie ihre Familienangehörigen grundsätzlich des Sonnabends nach 5 Uhr keine Einkäufe mehr vornehmen.

Sommerlicher Segen auf dem Wochenmarkt.

Die ersten Sauerkräuter kosten pro Pfund 1,20 Gulden. Kapsel das Pfund 2,00 Gulden, Erdbeeren 80 Pf. und 1,20 Gulden, Walderdbeeren 1,50 Gulden, Süßkirschen 1,20 Gulden.

Die Mandel Eier preis 1,70—1,90 Gulden. Landbutter kostet 1,70, Molkereibutter 2,00 Gulden das Pfund.

Für Schweinefleisch (Schulter) werden 1,20 Gulden gefordert, Schinken kostet 1,80 Gulden, Karbonade 1,50 Gulden das Pfund.

Der Fischmarkt ist sehr reich mit Flundern besetzt. Ein Pfund kostet 35—50 Pf. Male, Hechte, Schleie und sehr viel Rängergarne sind zu hohen Preisen zu haben.

Die gefährlichen ungeführten Bahnübergänge.

An einem schrankenlosen Bahnübergang dicht bei der Station Mittelschmalthen war das von ihm selbst geleitete Fuhrwerk des Gastwirts B. in Schmalthen von einem Zuge erfasst und seine Ehefrau getötet worden.

Der Schadenersatzanspruch des Gastwirts ist vom Oberlandes- und vom Reichsgericht zur Hälfte anerkannt worden, weil ihn ein mitwirkendes eigenes Verschulden treffe.

Zwei Takte Wien, drei Takte Prag...

Die Freuden des Rundfunkhörs. — Es gibt unzählige Typen.

Ein Psychologe des Rundfunkhörers zu schreiben würde bedeuten, eine Psychologie der menschlichen Gesellschaft zu verfassen. Radio ist zu einem Gebrauchsgegenstand geworden, wie die Bademanne, die Zahnbürste oder der Gasföcher; alle Gesellschaftsschichten sind daran beteiligt.

Da ist ein Enthusiast zum Beispiel, der unentwegt bastelt. Er errichtet kunstvoll konstruierte Apparate und nimmt sie wieder auseinander, gleichgültig, ob sie anständig oder fehlerhaft ihre Funktionen ausüben.

Das gleiche könnte man auch mit Klingel- und Schlüsselungen oder mit Telefonanlagen anstellen, aber man würde sich bei dieser Beschäftigung etwas albern vornehmen, während man bei den Radiobasteln immerhin einen vernünftigen Grund anführen kann.

Dann gibt es eine andere Gattung schrecklicher Zeitgenossen. Diese verfügen über prächtige Empfangsgeräte, die entweder aus dem eigenen Atelier stammen oder als Fabrikware angesehen werden dürfen.

zwei Takte Prag, drei Wien und so weiter. Wie gesagt, ein beängstigender und höchst peinlicher Zustand.

Der wandernde Fernseher.

Die aufsehenerregende Erfindung Denes v. Mihaly. Während bisher das Fernsehen an das Laboratorium, an Dunkelkammer und besondere Beleuchtungsapparaturen, die das Objekt abtasteten, gebunden war, ist es jetzt dem durch seine Entdeckungen auf dem Gebiete des Fernsehens



bereits rüchlich bekannten Erfinder Denes v. Mihaly gelungen, einen Apparat (unser Bild) zu konstruieren, der, ähnlich dem wandernden Mikrophon beim Hörsinn, nicht an den Raum gebunden ist und von überall fernzusehen gestattet.

Ferien im Arbeitersekretariat.

Wegen Beurlaubung bleibt das Arbeitersekretariat bis zum Ende des Julimonats an jedem Freitag und Sonnabend geschlossen.

ernsthaften Radiohörer werden, der mit echt deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit seintägliches Penum im Radiobören absolviert.

Aber tatsächlich sollen auch Leute auf Gottes witter Welt existieren, die sich das ganze Programm ihres Senders mit Andacht anhören, vom Tondienstbericht der Wiese über die hausfraulichen Sorgen und die Bedeutung des Wasserflohs für den Untergang des Abendlandes bis zum „Lobengrün“, den Wettermeldungen und der Tanzmusik.

ein Darfgeinander.

von dem diese Hörer nur ein gnädiger Tod erlösen kann. Von großem Reize soll ferner Beethovens „Missa“ zu Butterbrod oder Stat sein. Auch das Stopfen von Strümpfen und anderer Wäsche verschiebe man lustlich auf den Augenblick.

Und dann, geschleht auf einmal ein Wunder. Ein kleiner Mann, ein Vastlerfischist, dort oben im Norden Russlands, wo sich Füchse und Wölfe eine anegnete Nacht wältschen, hat während seiner Apparatmontagen einmal Zeit, Radio zu hören und wird dadurch zum Retter einer arktischen Expedition.

Jast jeder Hörer hat sein Steckenpferd.

Einer hält Tango und Steups für Höhepunkte des Daseins und damit des Radios und ein anderer Symphonien und Musikbramen und jeder ist moralisch entriktet, wenn nicht gerade seine Lieblingswünsche speziell befriedigt werden.

Was nicht dein ist...

Der Fund im Wartesaal. Ein polnischer Kaufmann brachte auf dem Hauptbahnhof zwei Damen zum Zuge. Nach seiner Rückkehr in den Wartesaal 4. Klasse sah er auf einem Tisch eine Aktentasche liegen, die er an sich nahm.

In der Verhandlung gab der Kaufmann die Fortnahme der Tasche zu, aber er will dies deshalb getan haben, weil er glaubte, die beiden Damen, die er vorher zum Zuge brachte, hätten die Aktentasche dort aus Versehen liegen lassen und sie sei deren Eigentum.

Da es sich aber um einen Ausländer handelte, stand ihm wegen Fluchtverdachts die Untersuchungshaft in Aussicht. Ihm wurde aber zugestimmt, daß er sich gegen Hinterlegung einer Sicherheit von der Untersuchungshaft befreien könne.

Der große Donnerstag in Zoppot.

Der Zoppoter Blumenlorso beginnt pünktlich 3 Uhr nachmittags am großen Donnerstag, dem 11. Juli. Von 3.30—4.30 Uhr findet der Blumenlorso und ein Autojahrszeitwettbewerb auf dem großen Marktplatz statt.

Eigenartige Wirkung eines Bliges.

Der Gutbesitzer W. in Neufährterwald hat seine Wiese wie üblich durch Rückpflähe eingezäunt, die durch Stachel- draht verbunden sind. Bei dem letzten großen Gewitter in vergangener Woche fuhr, wie jetzt bekannt wird, ein Blizstrahl in einen der Pflähe.

# Aus aller Welt

## Raubüberfall auf Mutter und Tochter.

Die wollten Wäsche kaufen.

Ein Raubüberfall wurde gestern in den Abendstunden auf die 80 Jahre alte Frau Kasse und ihre 40 jährige Tochter, die in der Münzberger Straße ein Wäschegegeschft betreiben, verübt. Zwei junge Leute, die angeblich Wäsche kaufen wollten, schlugen die beiden Frauen mit Totschlägern und anderen Instrumenten nieder, raubten die Kasse und stüchteten. Die Ueberlebenden wurden nach dem Krankenhaus gebracht, wo die schwerverletzte Tochter sofort operiert werden mußte. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 1000 Mark angesetzt worden.

## Vier Todesopfer bei einem Hotelbrand.

In Frankreich.

In der 12 Kilometer von Orient gelegenen Ortschaft Pont-Soroff brannte gestern nacht ein Hotel ab. Der Hotelbesitzer, sein Sohn und zwei Kinder im Alter von vier Jahren bzw. vier Monaten kamen dabei ums Leben.

## Ungeheure Hitze in Newport.

Zahlreiche Blitzeschläge.

Infolge der in Newport herrschenden ungeheuren Hitze sind zahlreiche Personen vom Hitzschlag getroffen worden. Etliche Personen sind der Hitze bereits erlegen. Auch in den benachbarten Städten werden viele durch die Hitze verursachte Todesfälle gemeldet. In Washington stieg das Thermometer gestern auf 99 Grad Celsius.

## Drei Arbeiter vom Starkstrom getötet.

Bei Amantea waren Montag drei Arbeiter damit beschäftigt, eine Starkstromleitung auszubessern, als eine Stunde vor der fertiggestellten Zeit die Zentrale den Strom wieder einleitete. Die drei Unglücklichen wurden auf der Stelle getötet.

## Glücklich entkommen.

Levin und Kapeport wieder in Freiheit.

Wie die „Voss“ erfährt, sind die beiden flüchtigen Inhaber des nach dem Millionenbetrug zusammengebrochenen Bankhauses G. Löwenberg & Co., in Berlin, Unter den Linden,

Dr. G. Levin und Kapeport, die, wie berichtet, in Rio de Janeiro festgenommen worden waren, durch eine Verquickung unglücklicher Umstände nicht nach Deutschland ausgeliefert, sondern über die brasilianische Grenze als lästige Ausländer abgeschoben worden. Die deutschen Gesandtschaften der südamerikanischen Staaten sind angewiesen worden, bei dem Austausch der Desraubanten sofortige Verhaftung zu erwirken.

## Hunderte laufen einem Dieb nach.

Wilde Jagd durch Berlin.

Am Dienstagabend kam es in der Potsdamer Straße in Berlin zu einer wilden Diebsjagd. Der 21 Jahre alte Handlungsgehilfe Berthold Wügel hatte eine ihm bekannte Familie um Schmuckgegenstände und Bargeld bestohlen. Der Diebstahl wurde jedoch sofort bemerkt, so daß die geschädigte Familie laut um Hilfe schreiend die Verfolgung des Täters aufnehmen konnte. Die Jagd ging von der Willow- durch die Potsdamer Straße zur Tegeler Straße. Zahlreiche Passanten beteiligten sich an der Verfolgung, so daß die Menschenmenge, die hinter dem Flüchtenden her war, bald auf mehrere hundert Personen anwuchs. Schließlich stürzte W. in ein Haus und versuchte, sich dort auf dem Boden zu verstecken. Er wurde jedoch bald von der Polizei entbedt und festgenommen.

## Die Geliebte im Bett erwürgt.

Weil er Streit mit ihr hätte.

Das Leipziger Schwurgericht verurteilte am Montag den 19 Jahre alten Bäcker Wilhelm Hübler wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Hübler hatte in der Nacht zum 18. Februar 1929 die 28 Jahre alte Arbeiterin Frieda Meische, die von ihm geschwängert war, in ihrer Wohnung in Leipzig-Mölkern mit einem Haar seidenen Strümpfen erwürgt. Hübler hatte mit dem Mädchen seit 1927 ein Verhältnis. An dem betreffenden Tage hatte Hübler sie in ihrer Wohnung aufgesucht, aber nicht angegriffen. Er begab sich in ein Tanzlokal, wo er seine Geliebte traf. Beide kamen in Streit. Der junge Mensch forderte das Mädchen schließlich auf, mit ihm nach Hause zu gehen. In ihrer Wohnung angekommen, zog sich die Meische aus und legte sich ins Bett. Hübler setzte sich zu ihr auf den Bettrand und versuchte, das Mädchen verführerisch zu stimmen. Es wollte aber nichts von ihm wissen. Darüber geriet Hübler in Wut, nahm die Strümpfe, schlang sie um den Hals des Mädchens und zog fest an. Dann verknüttelte er die Strümpfe, verließ die Wohnung und legte sich in sein Bett. Am andern Morgen ging er wie immer zu seiner Arbeitsstelle, holte sich seinen Lohn und floh nach Berlin. Hier stellte er sich abends der Polizei. Der medizinische Sachverständige erklärte Hübler für einen Psychopathen.

# RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 16: Jugendstunde. Das nächtliche Volk bei der Arbeit. — 18.30: 18.15: Unterhaltungskonzert. — 18.30: 18.15: Landwirtliche Preisberichte. — 19.30: Der Sport und die Frieden. Die Welt des Sports. Prof. Dr. H. Garber. — 19: Uebertragung aus der Versteigerungsanstalt Königsberg. Ostpreussisches Gold (Kunstschatz). Die Versteigerung des Kupfersteins zum Handelsartikel. Vergrat. Dörmann, Betzlesdorff (Brunow, Hans G. v. d. Buchard. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Uebertragung aus dem Kurort in Joppol. Richard Wagner-Abend. Danziger Stadttheaterkonzert. Leitung: Fern-Isabelmiller Tulein. Solisten: Meina Bachhaus und Rudolf Balve. — 21.20: „Der Abstimmungsstempel in Westpreußen 1919-20.“ Dr. von Holtum. 1920: Vierter der deutschen Abstimmungsbeziehung in Westpreußen. — 21.35: Mit Deutschlands Dichtern durch Deutschland (Gute. 6 Mund um den Hohensee: Alfred Rein. — 22.10: Wetterbericht. Pressenachrichten, Sportberichte. Dann: Pianoforte.

## Ein feiner Sängerbund!

Die Unterschlagungen Meidlin.

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Berlin III hat die Voruntersuchung gegen den Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes, Meidlin, wegen umfangreicher Unterschlagungen eröffnet. Voruntersuchung gegen den Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes beschuldigt, Mitgliederbeiträge in Höhe von 900 000 Mark unterschlagen zu haben. Die Voruntersuchung richtet sich nicht nur darauf, die Höhe der von Meidlin veruntreuten Gelder zu ermitteln, sondern auch die Frage zu klären, ob und in welchem Umfang leitende Persönlichkeiten des Deutschen Sängerbundes an den Unterschlagungen beteiligt gewesen sind.

## Die eintägige Adoptivtochter.

Erbt 3 000 000 Mark.

In Luton (England) starb vor einigen Tagen die 83jährige Ellen Suddeby plötzlich an einem Herzschlag. Sie vermacht ihr Vermögen in Höhe von etwa 3 000 000 Mark am Tage vorher einem von ihr adoptierten Mädchen.

## Kolonie auf der Wrangel-Insel.

Nach der einsamen Wrangel-Insel ist ein sowjetrussischer Dampfer aus Wladivostok abgegangen, um die Verbindung mit der Insel wieder aufzunehmen, die im Winter der Eisverhältnisse wegen ganz eingestellt werden muß. Die Sowjetregierung hat vor kurzer Zeit auf der Insel eine kleine Kolonie gegründet, die in der warmen Jahreszeit mit Lebensmitteln usw. versorgt wird.

Graf Christian Stolberg in Göttingen. Laut Berliner Blätter befindet sich Graf Christian zu Stolberg-Wernigerode bei dem Sachverständigen, Prof. Schulze in Göttingen.



Die Zierde des Kaffeetisches  
feines Porzellan u.  
Tachtigal Edel-Kaffee

1/2 Pfund G. 2,60 u. 2,40 1/4 Pfund G. 1,30 u. 1,20

## Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

24. Fortsetzung.

Stella betrachtete die Augen der Spielenden. Sie sah beinahe überall denselben Ausdruck der Gier, der Erwartung, der wilden und zügellosen Leidenschaft. Und auch Lena hatte nun diesen Ausdruck von Zügellosigkeit und Habgier in ihren Augen und ein frohlockendes Beugten, als sie immer noch gewann.

Sie war so sehr dem Spiel hingegeben, daß sie alles andere vergessen zu haben schien, daß auch für sie die Welt nur noch aus einem grünbezogenen Tisch bestand. Sie dünkte Stella häßlich in ihrer unbeherrschten Leidenschaft. Sie sah auf Weatus.

Er hatte ein überlegenes Lächeln. Er schien heute über den Dingen zu stehen. Er gewann unangenehm. Aber sie hatte auch ihn schon oft anders gesehen, die Züge verzerrt, die Stirn feucht, die Augen unheimlich in der Enttäuschung und Wut des Verlierenden.

Es waren nur wenige Damen im Saal. Sie alle gefielen Stella nicht. Irrendem und unheimlichem Fluidum war über ihnen. Die junge Frau empfand: sie paßte nicht hierher. Paßte in keinen der Zirkel, in die Weatus sie bisher gebracht, wenn er spielen wollte.

Eine Bewegung entstand am Tisch. Weatus setzte seinen ganzen Gewinn, Lena folgte seinem Beispiel. In atemloser Spannung eilten alle Augen der schwitzenden Angel nach, sie freute, sie schwankte, es schien als ob sie zauderte, denn Lieb sie auf der Hand haben.

Weatus und Lena hatten wiederum gewonnen.

Das Dreifache ihres Einsatzes floß ihnen zu. Lenas Augen hatten sich geweitet, sie strahlte verblüfft und ungläubig auf die Geldscheine, die vor ihr lagen. Weatus lächelte.

Stella berührte seine Schulter. Er wandte sich langsam zu ihr herum: verstimmt über die Störung, die er beim Spiel am grünen Tisch ebensowenig vertragen wie beim Spiel auf der Geige.

„Laß uns gehen, Weatus, bitte, laß uns nach Hause!“

„Du bist rücksichtslos,“ raunte er. „Du vertreibst mir ja das Glück! Jedesmal machst du es so, wenn ich in einer Glücksträhne bin! Du weißt, ich vertrage das nicht!“

Stella ließ die Hand von seiner Schulter sinken. Mit einer unfähig müden Gebärde trat sie zurück.

Sie ging in den Hintergrund des Zimmers, wo eine Gruppe von Musikanten um einen Tisch stand. Sie waren leer. Sie ließ sich nieder und blühte traurig vor sich hin. So hübsch hatte der Abend begonnen, so herrlich war es im Konzert gewesen, und nun dieser Abschluß!

Weatus hatte unerhört viel gewonnen. Wenn er jetzt die Energie gehabt hätte, Schluss zu machen, so wäre er tagelang, vielleicht die ganze Ferienzeit in strahlender Laune gewesen. — Nur aber, da er besinnungslos, wie im Kampf weiter spielte, würde sich das Glück gewiß im Laufe der Nacht noch gegen ihn wenden. Sie hatte es ja zu oft schon erlebt! Es war beinahe immer das gleiche. Nach großen Gewinnen kamen unfehlbar die Verluste, er wollte sie weit machen, sich das Gewonene wiederholen, er setzte mehr und immer mehr, bis er zuletzt zuweilen nicht mehr soviel gehabt hatte, um das Auto ins Hotel zu bezahlen und Stella ihm anzuhelfen mußte.

Er gewann das Verlorene dann ein nächstes Mal wieder, oder ließ sich von seinem Impresario Vorstuck geben. Er behauptete auch jetzt, daß Gewinn und Verlust beim Spiel für ihn bedäten, daß er niemals dauernd größere Summen einbüßte. Aber Stella glaubte ihm nicht so recht.

Es war schwer, eine ganze lange Nacht wach zu bleiben. Sie merkte es heute stärker als sonst. Sie sah zu den Spielenden hinüber. Alles war wie immer, nur nur, daß Armin hinter dem Tisch stand, und daß Lena neben Weatus saß und mit seinem Gelde spielte. Es wäre besser, wenn er sie nicht zum Spiel verleitet hätte, dachte die junge Frau. Warum hatte Lena ihr nie davon erzählt, wenn sie sie besuchte? Auch Weatus hatte darüber geschwiegen, daß das Ehepaar mit ihm gegangen war. Sollte man sie nicht verstimmen? Sie erfuhr die Tatsachen ja doch.

Wie schwer das Atmen in diesen heißen Rauchschwaden war. Wie man sich nach einem frischen Luftzug sehnte. Wie schon mußte es in dieser Sommernacht an der Front sein, wenn man schon nicht schlafen sollte.

Die furchtbar einschläfernde die leiernde Stimme des Groupiers zu ihr herüberdrang. Immer dasselbe, immer dasselbe...

III.

Stella fuhr empvor, als ihres Mannes Hand sich ankaut auf ihre Schulter legte. Sie war fast eingeschlafen und konnte sich aus diesem Zustand, der halb Ermattungs- halb Traum Schlaf gewesen war, kaum in die Gegenwart zurückfinden. Weatus beugte sich über sie. Sein Gesicht war grau und sah förmlich zerfallen aus, seine Augen hatten jenes untreue und beängstigende Glänzen, das Stella kannte und fürchtete. Er hielt ihr Brotatcape in der Hand und sagte rau:

„Komm, es wird Zeit, daß wir endlich diesen ekelhaften Mann verlassen.“

Vor wenigen Stunden hatte dieses Haus ihm Reiz und Erfüllung seiner Wünsche geboten, plötzlich widerer ihm der Saal, die Gesellschaft, die sich in ihm befand, das Spiel an. Ja, in diesen Augenblicken empfand er auch Ekel vor sich selbst und vor Lena, die seine Partnerin beim Gewinn und Verlust gewesen war.

Stella begriff die Situation. Sie erhob sich ein wenig schwankend, sie fühlte sich elend, vor Schwäche und Müdigkeit schwindlig. Sie vertrug es nicht, so plötzlich aus dem Saal gerissen zu werden.

Sie blinzelte Lena an. Auch sie zeigte dies verirrte und graue Gesicht mit dem gewohnten verdrießlichen Ausdruck. „Wo ist Armin?“ fragte sie.

„Nach Hause gegangen,“ erzählte Lena leise. „Er wollte mich mithaben, als ich mich weigerte, wurde er wütend und ging allein. Vor einer Stunde ungefähr. Wir haben wieder verloren, was wir gewonnen hatten, und ich hatte mich schon so gefreut. Ich glaube, Weatus hat überhaupt alles verpöcht, was er besaß.“

„Komm jetzt endlich,“ drängte der Mann. „Was hast du noch zu tuscheln?“ — Er ging hastig voran, Lena hielt sich an seiner Seite. Noch ganz schlafbesangen schritt Stella, ein wenig taumelnd, hinterher.

(Fortsetzung folgt.)



Lodix der beste Schuhputz

# John Bergers lustiges Plagiat.

Eine Novelle, die Wirklichkeit wurde. — Der Dichter klagt.

Plagiatprozesse sind heutzutage keine Seltenheit; bekannte Dichter wie Brecht und sogar Wassermann mußten sich schon den Vorwurf des Plagiats gefallen lassen. Aber dieser Plagiatprozeß, der gegenwärtig in Oslo schwebt, bildet infolgedessen eine gewaltige Ausnahme, als der Dichter Henderstedt den Großkaufmann John Berger verklagt hat, eine seiner Novellenideen dadurch plagiiert zu haben, weil er diese Idee in die Wirklichkeit umgesetzt hat und im Begriff ist, mit dieser Idee viel Geld zu verdienen.

Der Großkaufmann John Berger begab sich an einem Sonnabend Nachmittag in ein großes Autogeschäft in Oslo und suchte sich einen recht anständigen Wagen heraus, der zwölftausend Kronen kostete. Der Wagen gefiel dem Großkaufmann so gut, daß er ihn sofort fest kaufte und mit einem Scheck über zwölftausend Kronen bezahlte. Die Bankhalter waren um diese Zeit bereits geschlossen;

aber John Berger gab eine gut belaudete Referenz an und der Autohändler war zufrieden.

John Berger bestieg seinen Wagen und fuhr los. Er fuhr nicht weit. Vor einem anderen Autogeschäft blieb er stehen, stieg aus und betrat den Laden. Er zeigte dem Ladenbesitzer den neuverkauften Wagen, den er dem Händler um viertausend Kronen anbot. Der Automannt sah natürlich, daß der Wagen viel mehr wert war und er wurde stutzig. Noch stutziger wurde er, als ihm der Autobesitzer erzählte, daß er den Wagen erst vor einer Viertelstunde bei einem Konkurrenten gekauft hatte. Da mußte etwas nicht in Ordnung sein.

Entweder war das Auto gestohlen oder der Mann hatte es nicht bezahlt oder sonst was dergleichen.

Der Autohändler verstand es, den Kunden solange festzuhalten, bis er die Konkurrenz angerufen hatte. Der Autoverkäufer war jetzt überzeugt davon, daß der Scheck — trotz Referenz — falsch war und er meldete die Geschichte der Polizei.

Man verhaftete John Berger sofort aus dem zweiten Autogeschäft heraus, und es nützte ihm nichts, daß er aus Leibeshälften protestierte und immer wieder versicherte, daß der Scheck am Montag voll und ganz eingelöst werden würde. Er mußte vom Sonnabend abends bis Montag früh in Haft bleiben. Am Montag früh präsentierte man den Scheck bei der Bank und er wurde — eingelöst; es stellte sich heraus, daß der Großkaufmann ein ansehnliches Konto bei der Bank stehen hatte.

Natürlich entschuldigte man sich eifrig bei John Berger; die Polizei und die beiden Autohändler überboten sich an Liebenswürdigkeit. Alle diese Liebenswürdigkeiten konnten John Berger nicht davon abhalten, die beiden Autohändler auf Schadenersatz zu verklagen.

Er verlangte zwölftausend Kronen, womit seine geschädigte Ehre, sein angegriffener kaufmännischer Ruf, seine geringere Kreditfähigkeit und sein Aufenthalt im Gefängnis nicht zu teuer bezahlt seien.

Man ist überzeugt davon, daß John Berger nach Beendigung des gegenwärtig laufenden Prozesses zum mindesten einen erheblichen Teil dieser Summe erhalten wird.

Jetzt tritt der Dichter Henderstedt auf den Plan. Er weist nach, daß er vor Jahren in einem Novellenband eine Geschichte veröffentlicht hatte, in der sich alle die Ereignisse abspielten, die den Autokauf John Bergers charakterisieren. John Berger hatte also seine Novellenidee plagiiert und dazu benutzt, viel Geld zu verdienen. Er selbst, der Dichter, habe für die Novelle nur fünfzig Kronen Honorar erhalten, dieser gewichtige John Berger sei im Begriff, aus dieser Novelle zwölftausend Kronen Verdienst herauszuschlagen;

da sei es nur recht und billig, wenn der Erfinder der Idee erheblich an dem Gewinn beteiligt wird.

John Berger seinerseits erklärt, er lese niemals Bücher und er habe auch den Novellenband des Dichters Henderstedt nie gelesen. Er wolle auch aus seinem Autokauf keineswegs einen Verdienst heraus schlagen; er wolle nur, daß seine Tüchtigkeit Ehre wiederhergestellt werde. Henderstedt hat die Plagiatgeschichte den Gerichten übergeben, und John Berger muß nun abwarten, wie seine beiden Prozesse ausgehen werden.

Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich übrigens an eine Verlegenheitsgeschichte, die sich vor einem halben Jahre etwa in Berlin ereignete und die verteuert an diesen Osloer Autokauf gemahnt. Ein Fremder jonglierte ebenso mit einer Perlenkette und einem Scheck, auch an einem Sonnabendnachmittag, auch er wurde verhaftet und auch er klagte auf Schadenersatz. Der Dichter Henderstedt soll sich bei den Berliner Gerichten orientieren; vielleicht handelt es sich auch hier um einen Nordländer, der die gute Idee Henderstedts plagiiert hat; auf diese Weise kann sogar ein Schriftsteller allmählich zu Geld kommen. St. F.

## Ein gräßliches Lynchgericht.

An einem russischen Soldaten.

In Podolsk im Moskauer Gouvernement wurden die Teilnehmer an einem Lynchgericht auf der Bahnstation Grimno zu hohen Gefängnisstrafen mit strenger Folterung verurteilt.

Das Opfer dieser Lynchjustiz war ein Soldat des Bahnschutzes Turkin, der aus Fahrlässigkeit einen Arbeiter erschossen hatte. Darüber war seinerzeit die ganze Station in Aufregung geraten. Die erregte Menge nahm das Gebäude, in dem sich der verhaftete Turkin befand, im Sturm und übte ein schreckliches Lynchgericht. Auf der Anklagebank saßen der Mörder, ein Namensvetter des Ermordeten, der sein Opfer mit einem eisernen Gewicht geschlagen hatte, und mehrere Arbeiter, die die Station gestürmt und Turkin geschlagen hatten. Der Vorsitzende des Betriebsrates einer in der Nähe befindlichen Fabrik hat, als er telephonisch um Hilfe gebeten wurde, den Hörer angehängt unter der Begründung, daß „er dem Geschehnis keine große Bedeutung beimesse“. Der Staatsanwalt forderte strenge Bestrafung der Angeklagten und wies auf die Notwendigkeit einer „Generalprüfung“ aller Stufen des Staats-, Partei- und Gewerkschaftsapparates hin.

Nach einer Meldung der „Hwestija“ beantragte die Arbeiterkonferenz des Podolsk-Bezirks, die Bahnstation Grimno, auf der Lynchung an dem Soldaten Turkin verübt wurde, in „Turkino“ umzubenennen.

## Bonbons auf Säumen.

Asiatische Lederbissen.

Mit dem Namen „Bonbonsäume“ bezeichnet man drei in Vorder- und Hinterindien wie auch in China einheimische mittelgroße Bäume, die den Gattungen Ruppelium und Pittia angehören und schöne, in Rispen angeordnete Blüten tragen. Daß man diese Bäume Bonbonsäume nennt, hängt damit zusammen, daß ihre Früchte überaus süß und aroma-

atisch und wirklich wie keine Bonbons schmecken. Neugierlich sehen sie allerdings nicht wie Bonbons aus, da ihre lederartige Haut stellenweise behaart oder mit kleinen Hautauswüchsen überzogen ist. Doch der Genuß des die Samen umgebenden Fruchtfleischs wird sowohl in China, wo die süße Pflanzensäfte wächst, als auch in den tropischen Ländern Afrikas, der Heimat der beiden anderen Bonbonfrüchte, der Vongapflaume und der Rambutanfrucht, sehr geschätzt. Nach dem Urteil eines Fachmannes schmecken die Früchte ähnlich die Nektarsträucher oder Nektarbonsons. Die Pflanzensäfte nimmt man in China auch gern als „Zucker“ zum Tee.

## Wenn der Zolldirektor schläft.

Das Telegramm war unbefehlbar.

Die an sich erfreuliche Tatsache, daß sich der Direktor des Zollamts in Marseille eines beneidenswerten Schlafes erfreut, hat der französischen Staatskasse einen schweren Verlust gebracht. Kürzlich war ein Kabinettsbeschluss herausgekommen, der den Landwirtschaftsminister Chéron ermächtigte, den Zollsatz auf eingeführten Weizen von einem Tage an, der natürlich als Amtsgeheimnis zu behandeln sei, zu erhöhen. Um

allen spekulativen Treibern einen Miegel vorzuschieben, wurden die an die verschiedenen Stellen gerichteten Anweisungen in der Nacht, bevor der neue Tarif in Kraft treten sollte, in chiffrierten Telegrammen übersandt.

Auch in Marseille war das betreffende Anweisungstelegramm rechtzeitig bei der Zolldirektion eingegangen. Da aber der Herr Zolldirektor bereits zu Bett gegangen war, wurde vom Zollamt ein Voté mit dem Telegramm in die Amtswohnung des Direktors geschickt,

der sich aber vergeblich bemühte, den schlafenden Vorgesetzten noch zu bekommen.

Er brachte das Telegramm insoweit nach dem Zollamt zurück, und man mußte weiteres bis zum nächsten Morgen abwarten.

Ehe aber noch der Direktor sich Morpheus Armen entgegen hatte, hatten zwei Dampfer, die mit Weizen aus Amerika im Hafen eingetroffen waren, bereits den größten Teil der Ladung gelöst und den Mülkereien ausgeliefert, bevor noch das offizielle Telegramm entziffert und der neue Zollsatz in Kraft gesetzt werden konnte. Als sie durch Telegramm ihrer Agenten von der drohenden Zollserhöhung Kenntnis erhielten, hatten die Mülker das Getreide aus den Zolloslos bereits verlassen und abtransportiert. Sie hatten damit 15 Francs je Zentner Getreide an Zoll gespart. Da der neue Tarif erst nach einer Stunde berechnet werden konnte, nachdem die Zollserhöhung durch Anschlag im Zollamt bekannt gegeben worden war, hatten Mülker und Makler allen Grund, Gott zu danken, daß er den Direktor mit einem solchen gesunden Schlaf begnadet hat.



## Hierbei kam niemand zu Schaden

Das programmwidrige Ende einer Fiskusvorstellung.

In den letzten Tagen ist das ganze Reich von schweren Unwettern heimgesucht worden. Orkanartige Stürme, Hagelschläge, Gewitter, Wolkensbrüche wechselten miteinander ab, ungeheure Verwüstungen zurücklassend. In Hannover bei Neobisch (Oberschlesien) wurde das Zell eines Wanderzirkus während der Vorstellung von dem orkanartigen Sturm erfasst, und wie unser Bild zeigt, vollständig zerstört. Es grenzt fast an ein Wunder, daß bei dem Unglück kein Mensch zu Schaden kam.

## Der Schneidemüller Mord vor der Aufklärung?

Baginakis Alibi falsch. — Die verkohlte Leiche im Koffer.

Nach einer Mitteilung der Justizprokuratorie in Schneidemühl haben die Ermittlungen in der Angelegenheit des ermordeten Chemnitzer Viehhändlers Lasch den Tatverdacht gegen die verhafteten Baginiski und Alinda erheblich vermindert. Nach ihrer Verhaftung wurden bei ihnen außer den Papieren des Lasch noch dessen Schuhe gefunden. Der Mann Baginiski war mit Blut bespritzt. Baginiski hat nach den neueren Feststellungen versucht, in Hohenstein (Ostpreußen) einen Mann zur Teilnahme an der bereits früher geplanten Tat zu überreden. Sein Alibi-Beweis ist zusammengesunken. Er hat gestanden, daß seine Angabe, er wäre zur Zeit der Tat in Berlin gewesen, falsch ist.

In diesen Tagen sind auch die Ehefrau des Baginiski und ihre Freundin Emma Schmiedel unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft verhaftet worden, ebenso ein von Baginiski als Mittäter bezeichneter Viehhändler aus Lud in Ostpreußen. Im Walde bei Jufferburg ist ein Brennendes Auto gefunden worden, in dem sich die halbverkohlte Leiche eines ermordeten Mannes befand. Das Auto ist nach dem Gutachten von Sachverständigen nach Zündung des Mannes, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, in Brand gesetzt worden. Es ist daher kaum damit zu rechnen, daß es sich hier um die Leiche des Lasch handelt.

Der Mann, der mit seiner glänzenden Begabung und vor allem auch mit den Schmitten seines Gesichts einen imponierenden Eindruck zu machen verstand, bestellte jeweils 600 Menüs. Im Hinblick auf das folgende glänzende Geschäft ließen sich die Wirte meist verleiten, ihren Gast ausgiebig zu bewirten. Häufig entdeckte dann der Fremde, daß er nicht genügend Geld bei sich habe, und veranlaßte die Wirte und Kellner, ihm mit 20 bis 40 Mark bis zum nächsten Tage „auszuhelfen“. Der „Atademiker“ verschwand nach dem Empfang der Darlehen auf immer. Jetzt wurde er vom Frankfurter Schöffengericht wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

## Großfeuer in einer Berliner Brauerei

Das ganze Gebäude in Flammen.

Gegen 22 Uhr brach in Alstrau in dem Malzerei-Gebäude der Brauerei Engelhardt in Berlin ein Feuer aus, das in ganz kurzer Zeit den Dachstuhl und den vierten Stock des Hauses in voller Ausdehnung ergriff. Der leitende Oberbauwart, der zuerst eintreffende Feuerzöge ließ sofort den Alarm „Großfeuer“ an sämtliche Wachen geben. Nach und nach trafen 15 Jüge der Feuerwehr an der Brandstelle ein, um das Feuer zu bekämpfen. Trotz unermüdlicher Anstrengung der Löschmannschaften greift der Brand immer weiter um sich; kurz nach 23 Uhr stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr hatte zu den Löscharbeiten 10 mechanische Leitern aufgestellt und gab ununterbrochen aus 30 Rohren stärksten Kalibers Wasser. Von der Wasserseite aus bekämpften zwei Feuerlöschboote den Brand. In den ersten Morgenstunden waren die Löschmannschaften noch immer bei der Arbeit.

Bei der Bekämpfung des Großfeuers erlitten zwei Feuerwehrleute Verletzungen. Gegen 1 1/2 Uhr war das Feuer gelöscht.

## Neuer Dauerflugweltrekord.

Nach 176 Stunden Weiterflug.

Die Flieger Menbell und Reinhardt stellten gestern nachmittag in Culver City (Kalifornien) mit dem Doppeldecker „Angelano“ einen neuen Weltdauerflugrekord auf. Als sie nach 175 Stunden 59 Minuten in der Luft bejandem, übernahmen sie 75 Gallonen neuen Betriebsstoff und setzten ihren Flug fort.

## 600 Menüs.

Der singierte Kommerzabend.

In Frankfurt a. M. erschien in verschiedenen größeren Gastwirtschaften, die über Verein- und Gesellschaftsräume verfügten, ein Mann, der die Behauptung aufstellte, er suche für einen Kommerzabend mit 600 Personen einen geeigneten Saal.



## Der Schatten Nungessers und Collis.

Erdlicher Absturz des französischen Ozeanfliegers.

Die beiden französischen Fliegerhauptleute Courdourret und Mailloz hatten sich, wie bereits gemeldet, vor mehreren Tagen wegen des in Frankreich geltenden Startverbotes für Ozeanflüge nach Sevilla begeben, um von dort aus einen Ost-Westflug nach Newyork anzutreten, der bekanntlich Nungesser und Collis bereits das Leben kostete. Jedoch wurde ihnen auch der Flug von Sevilla aus unterjagt, so daß die Flieger notgedrungen nach Frankreich zurückkehren mußten. Ueber Saint-Angeau nun erlitt das Flugzeug, das den Namen „France“ führt, einen Motorschaden, so daß die Flieger eine Notlandung vornehmen mußten. Hierbei sprengte der Apparat einen Baum, überschlug sich und begrub die Insassen, zu denen sich noch zwei spanische Flieger gesellt hatten, unter sich. Courdourret ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Unser Bild zeigt Courdourret (+) und Mailloz (+) vor ihrem Flugzeug.

# DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

12. Fortsetzung.

Endlich öffnete der Beamte eine Tür und Magnus trat in das Zimmer des Kommissars Kaprahl. Das Zimmer lag im hellsten Licht. Festliche Beleuchtung, dachte Arber. Kaprahl stand hinter seinem Schreibtisch; nebenan, an einem kleineren Tisch, sah Wolbemer, einen Stroh weißes Papier vor sich. Der Beamte führte Magnus bis vor den Schreibtisch Kaprahls.

„Dr. Arber, wenn Sie versprechen, sich vernünftig zu benehmen, will ich Ihnen die Fesseln abnehmen lassen“, sagte Kaprahl ruhig und mit einem gewissen Wohlwollen in der Stimme.

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, irgendwie zu erzittern.“  
Auf einen Wink des Kommissars nahm der Beamte Magnus die Handschellen ab und entfernte sich. Kaprahl nahm in seinem Schreibtischstuhl Platz und warf einen langen Blick auf Arber. Anders, wie mittags in der Redaktion, schien es Magnus, menschlich beinahe. Magnus mußte zunächst seine Personalien angeben. Dann richtete Kaprahl sich etwas auf und sagte, jede Silbe scharf betonend:

„Dr. Arber, Sie wissen, wessen Sie beschuldigt sind. Ein Mann von Ihrer Intelligenz kann sich gar nicht im Zweifel darüber sein, daß bei dieser Last von Verdächtigungen gegen ihn, sein Weg direkt zum Schafott führen muß. Es geht um Ihren Kopf, Dr. Arber und wenn eines Sie vor dem Fallbeil retten kann, so ist es ein reumütiges Geständnis und eine ganz klare und eingehende Darlegung des Verbrechens und seiner Motive. Ich spreche im Sinne der Menschlichkeit, der Rechtspflege, wenn ich Ihnen den Rat gebe: erleichtern Sie Ihr Gewissen, Dr. Arber und wenn Sie es nicht aus einem letzten Empfinden für Recht und Unrecht heraus tun, so tun Sie es wenigstens, um noch zu retten, was zu retten ist: den Kopf! Haben Sie James Vachner umgebracht?“

„Nein!“ Es klang hart und scharf durch den Raum.

„Sie wollen also kein Geständnis ablegen?“

„Ich kann nicht etwas gestehen, was ich nicht getan habe.“

„Wollen auch nicht darauf hintweisen, daß Sie betrunken waren, als Sie sich von dem Sekretär an der französischen Botschaft trennten? Wollen nicht eine Missethandlung gestand machen, die vielleicht mit einigen Jahren Gefängnis gestraft werden könnte? Ueberlegen Sie wohl, was Sie jetzt sagen. Ein gebildeter Mensch wie Sie, der sich noch dazu mit Strafrechtsproblemen sehr eingehend befaßt hat, kann doch nie und nimmer glauben, daß er mit einem glatten Leugnen durchkommt.“

„Ich kann darauf nur sagen: ich habe nichts einzugehen. Ich habe weder James Vachner noch einen anderen Menschen umgebracht und warte darauf, daß Sie mir das Gegenteil beweisen.“

„Wie Sie wollen. Wir werden Ihnen das Gegenteil beweisen und Sie werden sich die Folgen Ihres Leugnens selbst zuschreiben haben.“

„Ich werde sie tragen, denn es werden nicht die Folgen meines Leugnens sein, wie Sie sich ausdrücken, sondern der Tatsache, daß ich die unbefangene Wahrheit sage.“

Kommissar Kaprahl warf den Federhalter, den er bisher in der Rechten gehalten hatte, auf den Schreibtisch und begann das Verhör.

Magnus konnte nicht umhin, den Mann, der da vor ihm saß und unermüdetlich Frage auf Frage stellte, dem kleinsten, unwesentlichsten Detail nachzugehen und immer auf der Lauer war, ihn auf Widersprüche festzulegen, zu bewundern. Das war nicht mehr ein Mensch, sondern eine Maschine, die mit ungeheurer Präzision arbeitete. Mit einer mathematischen Präzision. Kaprahl begann mit der gemeinsamen Ueberfahrt von Magnus und Vachner auf dem Dampfer und wollte die Beweismomente von jeder Stunde, von jeder Minute der gemeinsamen Reiseschaft haben. Und von jedem Wort, das gesprochen wurde. Und sobald der Name Virginias fiel, schien er für Kaprahl ein Stichwort zu sein: an dem erhobenen Ton, den der Kommissar anschlug, erkannte Magnus, wie wichtig ihm gerade diese Person in dem Drama schien und er beschloß, gerade in bezug auf Virginia besonders auf der Hut zu sein.

Dieses Verhör stellte unerhörte Anforderungen auch an die physische Ausdauer Arbers. Kaprahl ließ ihn stehen und Magnus schienen es bereits Stunden zu sein, die vergangen waren, seit er in das Zimmer getreten war; er hatte kaum noch ein Gefühl in den Beinen und der Rücken schmerzte ihn. Die Augen taten ihm weh in dem grellen, weißen Licht; er fand es unerträglich heiß in dem Raum und er fühlte, wie ihm der Schweiß auf der Stirn stand. Einmal, als er wankte, fragte ihn Kaprahl: „Wollen Sie sich nicht erlösen durch ein verständiges Wort? In dem Augenblick, in dem Sie die Tat ausgeben, entlasse ich Sie für heute!“

Magnus schrie auf: „Aber verstehen Sie denn nicht, daß ich nichts zuzugeben habe?“

Kaprahl nickte kalt ab. „Fahren wir also fort!“

Die Zeit des Aufenthalts Vachners in Berlin kam an die Reihe. Wie oft Magnus ihn im Hotel besucht habe, zu welchem Zweck und was sich dabei ereignet habe. Was bei den Besuchen gesprochen wurde und ob Virginia immer anwesend gewesen sei. Wie oft Magnus mit ihr getanzet und worüber er sich mit ihr unterhalten habe.

„Ich muß nur von Ihnen genaue Aufschlüsse darüber haben, in welchem Verhältnis Sie zur Entlassenen James Vachners fanden.“

„Ich verstehe nicht, wie Sie das meinen?“

„Glat heraus: hatten Sie ein Liebesverhältnis zu der jungen Dame?“

„Ich finde diese Frage äußerst unbedeutend!“

„Ich bin nicht an diesem Platz, um delicate Fragen zu stellen, sondern um die Wahrheit zu ergründen.“

„Sie befinden sich über sich selbst im Irrtum. Sie sind hier, um Menschen der Verurteilung zuzuführen“, rief Magnus; es war das erste Mal, daß er die Fesseln und beinahe überlegene Haltung verlor, und er merkte auch sofort, daß er einen Fehler begangen hatte.

„Darüber debattiere ich nicht mit Ihnen. Ich stelle aber fest, daß Sie die Frage nach Ihrem Verhältnis zu Fräulein Baratho aus Ihrer Fülle gebracht hat. Das scheint mir sehr bemerkenswert. Wollen Sie also die Frage beantworten: hatten Sie ein Liebesverhältnis mit Fräulein Baratho, oder haben Sie versucht, zu der Dame in jähliche Beziehungen zu treten?“

„Nein!“

„Dann wundert es mich, daß die Dame heute vormittag so angelegentlich gerade von Ihnen Mitteilungen erwartete und Sie wiederholt telefonisch zu erreichen suchte.“

Unter diesem mit besonderer Betonung gesprochenen Worten zuckte Magnus zusammen, als ob er einen Schlag erhalten hätte. Im Augenblick stand ihm vor Augen, wie sehr Virginia leiden mußte und daß er es war, der im Grunde die Schuld daran trug. Und ebenso plötzlich wurde ihm klar, wie unendlich teuer das Mädchen seinem Herzen war.

„Sie wollen also nicht sagen, welcher Art Ihre Beziehungen zu Fräulein Baratho waren?“

Magnus rief sich zusammen. „Diese Beziehungen waren rein freundschaftlicher Art.“

„Sie haben auch nie daran gedacht, diese Beziehungen, sagen wir: zu vertiefen?“

In diesem Augenblick hatte Magnus den Mann, der vor ihm saß und mit seinen grauen Augen jeden Zug seines Gesichtes aufs schärfste beobachtete.

„Nein!“



„Haben Sie James Vachner umgebracht?“

„Das ist sehr unwahrscheinlich. Sie sind ein verhältnismäßig junger, unverheirateter Mann, haben auch keine Beziehungen zu anderen Frauen; nichts wäre erklärlicher, als daß Sie Fräulein Baratho, die nicht nur schön, sondern auch sehr wohlhabend ist, als Ihre zukünftige Gattin in Aussicht genommen hätten.“

„Sie halten mich also nicht nur für einen Mörder, sondern auch für einen Mitgiftjäger?“

„Das Recht, Fragen zu stellen, kommt hier nur mir zu. Sie haben bisher mit außerordentlicher Ueberlegung geantwortet, aber eben jetzt, da von Fräulein Baratho die Rede ist, verläßt Sie diese Ueberlegung. In diesem Punkt sind Sie empfindlich — das beweist mir, daß ich auf dem rechten Weg bin, das Motiv Ihrer Tat zu ergründen. Ich sage Ihnen jetzt auf den Kopf zu: Sie wollten Fräulein Baratho

und aus diesem Grunde haben Sie Ihren Großvater be-  
telltigt.“

„An dem Abend, an dem er sowieso weggefahren wäre!“  
Magnus sagte es lächelnd; die Beweisführung des Kommissars hatte für ihn im Augenblick etwas Komisches. So einfach machte sich in dieser Seele die Welt!

„Das ist kein Gegenargument, ganz im Gegenteil. Es handelte sich für Sie nicht darum, eine zeitlich begrenzte Abwesenheit des Mannes zu wünschen, sondern die dauernde. Sie wollten Fräulein Baratho heiraten und weil Sie wußten, daß Sie dieses Ziel nicht erreichen konnten, solange James Vachner lebte, mußte er sterben. Und zwar gerade an dem Abend, an dem er abreisen wollte. Sie gewannen einen Vorsprung von acht Tagen. Daß es anders gekommen ist, daß nicht nur der Tote erkaunt, sondern auch Sie gefaßt wurden, das ist das Mikageckel, das so ziemlich alle Verbrecher haben — und am sichersten die intelligenten Verbrecher.“

„Ich könnte Sie um Ihre Phantasie beneiden, Herr Kommissar!“

„Lassen Sie diese anzüglichen Bemerkungen; Sie nützen sich dadurch so wenig, wie durch Ihr hartnäckiges Leugnen!“

Magnus schwieg; Kaprahl setzte das Verhör fort. Die Bemerkungen Magnus' um das französische Vium kamen zur Sprache, die Zusammenkunft mit dem Sekretär der französischen Botschaft. Der Kommissar hatte im Laufe des Abends diesen jungen Mann vernommen und von ihm erfahren, daß Magnus zwei Flaschen Wein an dem Abend getrunken hatte, ehe er sich entfernte, um, wie Kaprahl annahm, den Mord zu begehen. Der Kommissar selbst war abwesend und infolge dessen der Ueberzeugung, daß Magnus nach diesem „Erzech“ wenn nicht sinnlos betrunken, so doch reichlich alkoholisiert war. Daß Magnus Rheinländer war und infolge der Gewöhnung ein paar Flaschen sehr wohl vertrug, das wollte er nicht gelten lassen. „Warum wehren Sie sich dagegen?“ sagte er. „Glauben Sie mir doch endlich: es gibt für Sie nichts Besseres, als die Freistellung einer augenblicklichen Erhöhung Ihrer Verstandeskraft. Das ist der einzige Weg, um Ihren Kopf zu retten!“

„Ich will das nicht. Ich habe die Tat nicht begangen und brauche infolgedessen keine mildernden Umstände.“

Kaprahl zuckte die Achseln und fragte weiter. Wo hatte Magnus denn James Vachner getroffen? In der Bahnhofshalle, sagte Magnus und schilderte, wie er dem alten Herrn den Pak überreichte und ihn noch bis zur Sperre begleitet habe.

„Wie ist James Vachner nach Ihrer Meinung nach dem Bahnhof gelangt?“

„Ich nehme an, daß er vom Palasthotel aus einen Wagen genommen hat.“

„Das ist eben nicht gechehen. James Vachner hat sein Gepäck durch einen Hotelboy schon am Abend nach dem Bahnhof bringen lassen. Dort ist es in der Gepäckhalle abgegeben worden. Es wurde auch abgeholt, aber wann und von wem, ist nicht klar und wird auch kaum festzustellen sein. Den Leuten dort gehen zuviel Gepäckstücke durch die Hände, als daß sie sich an das eine oder andere besonders erinnern könnten. Und vom Hotel aus hat James Vachner keinen Wagen genommen. Der Nachtpostler hat keinen für ihn bestellt und von den Chauffeuren, die am Hotel um jene Zeit standen, hat ihn keiner gefahren. James Vachner ist vor halb elf Uhr aus dem Theater im Hotel angekommen, aber alles weitere ist dunkel. Das heißt, es läßt sich schon erklären: James Vachner ist um dreieiertel elf vom Hotel weggegangen und hat sich irgendwo mit Ihnen getroffen. Sie sind dann zusammen durch die Fürstengasse gegangen und da geschah dann die Tat.“ (Fortsetzung folgt.)

## Alles war wie im Film.

Der „Gentleman-Einbrecher“ von Paris. — Höflichkeit der Grundsat.

Der Gentleman-Einbrecher von Paris Milan Djoritich wurde von einem Pariser Gerichtshof wegen zahlreicher schwerer Einbrüche zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

In Deauville, Frankreichs mondänstem Badeort, besaß der millionenschwere Fabrikant Vornheim ein Landhaus. Als seine Gattin eines Tages allein anwesend war, errichten vor ihrem Bett ein vornehmer Herr in eleganter Kleidung. Alles war wie im Film: der Unbekannte war maskiert, seine Hände waren mit Gummihandschuhen und seine Füße mit Filzpantoffeln versehen. „Hör die Haus, gnädige Frau“, rief er mit wohlklingender Stimme.

„Bitte die Störung vielmals zu entschuldigen. Aber wo sind die Schmuckstücke?“

Die Mündung eines Revolvers tauchte drohend auf. Frau Vornheim wies ältlernd auf einen Schrank und bat, um Himmelswillen nicht zu schreien. Unter lebenswichtigem Lächeln hob der Einbrecher Milan Djoritich ein herrliches Kollier von 107 Perlen und zwei mit einem Solitär geschmückten Platindrings in die Tasche. Aus einer Handtasche entnahm er drei Tausendfrank-Scheine. Das Kleingeld ließ er großzügig zurück. Eine Flut von Entschuldigungen schloffen das nächtliche Intermezzo ab, dann küßte Herr Djoritich Frau Vornheims Hand zum Abschied und verschwand ebenso lautlos wie er gekommen war.

Das war Punkt 1 der Anklage, die der Gentleman-Verbrecher lächelnd zugab und für die er drei Jahre Gefängnis als Quittung erhielt. Die nächste Angelegenheit

spielte etwas ins Politische hinüber

und erregte jeinerzeit großes Aufsehen; im übrigen waren die Begleitumstände der Tat völlig dieselben. Frau Dujka, die Gattin des tschechischen Gesandten in Paris, ermahnte um vier Uhr morgens unter dem Scheine von Milans Biendlaterne. Wieder spielte der Revolver eine Rolle, wieder entschuldigte der Gentleman-Verbrecher sich höflich, wieder verschwand Schmuckstücken im Werte von fast einer halben Million Franken, wieder schloß Djoritich das nächtliche Zwischenspiel mit einem galanten Handkuß ab. Er gab auch dieses Verbrechen zu und neckte dafür ebenfalls drei Jahre Gefängnis ein.

Punkt 3 der Anklageschrift. Einem in Paris wohnenden Verwandten des amerikanischen Milliardärs Vanderbill wurden für eine halbe Million Franken Schmuck aus dem Schlafzimmer geraubt. Man hatte ein Auge auf den Gentleman-Verbrecher. Aber es waren keine Zeugen vorhanden. Djoritich erklärte, am fraglichen Tage sich anderswo aufgehalten zu haben. Die Richter mußten es glauben und sprachen ihn in diesem Falle frei. Ähnlich verhielt es sich

bei einem Diebstahl beim Prinzen Murat. Ähnlich auch in der Angelegenheit

eines geheimnisvollen Senators, dem eine brillantengeschmückte goldene Uhr nebst wohlgeputzter Brieftasche auf rätselhafter Weise verschwunden war.

Auch hier vermochte der galante Einbrecher einen Freispruch zu erzielen. Etwas Schlimmer für ihn stand es mit einer Reihe von Wald- und Wieseneinbrüchen. Dafür wurde sein Konto mit vier Jahren Gefängnis belastet.

Milan Djoritich war mit der Gesamtstrafe von 8 Jahren Gefängnis einverstanden. Mit der Hilfe eines Weltmannes nahm er vom Gericht Abschied. Dann tupte er ein Stäubchen von seinem untadelhaften Smoking, rückte seine Kravatte gerade und trat mit der Miene des Grandseigneur auf die beiden Gardarmen zu, die ihm Handschuhe anlegten und ihn in das Gefängnis zurückführten.

## Der Schwalbenflug ist noch unerreicht.

Das Fliegen kann nicht mit.

Trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Flugzeug-  
schnelligkeit ist der Rekord der Schwalben ungebrochen. Nach einer Untersuchung mit Hilfe des Films wurde in Paris kürzlich festgestellt, daß die Schwalben immer noch achtmal schneller fliegen als das schnellste französische Flugzeug.

## Kinderrepublik Kopenhagen.

Auch schwedische Kinder kommen.

Bei Kopenhagen fand die Einweihung der Kinderrepublik Ermelunden statt, wo 450 deutsche Kinder auf drei Wochen in Zeltlager bezogen. Die Kinder stammen hauptsächlich aus Hamburg, jedoch ist eine kleinere Zahl aus Harburg, Stade und Schwaan darunter. Nach Abschluß des Aufenthalts im Zeltlager werden die Kinder noch eine Zeitlang in dänischen Arbeiterfamilien in Kopenhagen einquartiert. Bei der Einweihungsfeier hielt Unterrichtsminister Borgbjerg die Kinder in Dänemark willkommen. Dr. Adam-Hamburg erwiderte auf die Ansprache und dankte für die den deutschen Kindern erwiesene Gastfreundschaft. Außerdem deutschen Kindern werden auch etwa 100 dänische und etwa 100 schwedische Kinder im Zeltlager bei Ermelunden aufgenommen werden.





# Sport-Turnen-Spiel

## Zoppoter Tennisturnier.

Das Zoppoter Tennisturnier nähert sich seinem Höhepunkt. Gestern gab es einige interessante Treffen. Eine Ueberraschung war der Sieg des Ostpreußen Ruderborn über Volzano, Oesterreich.

**Ergebnisse:** Herren-Einzelkampf um die Meisterschaft des Ostens, 4. Runde: von Kehrting gegen Kette 6:1, 6:0, von Knoop gegen Dr. Senfath 6:1, 6:4, Ruderborn gegen Volzano 4:6, 6:3, 8:6, Lorenz gegen Frenz 6:2, 6:3, Stolarow gegen Koch 6:2, 6:1, Eiffermann gegen Dr. Grobsteff 8:6, 6:2, Malenka gegen Hendenreich 4:6, 6:4, 6:3, 5. Runde: v. Kehrting gegen v. Knoop 6:3, 6:8.

**Damen-Einzelkampf um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig, 3. Runde:** Fr. Piesner gegen Fr. Groß 6:2, 6:3, Fr. Quetsner gegen Fr. Britsch 6:3, 6:3, Fr. Weiße gegen Fr. Ruderborn 6:0, 7:5, Fr. Brehm gegen Fr. Behring 6:0, 6:0, Fr. Mayer gegen Fr. v. Kalkstein 6:4, 11:9, Fr. Dombols gegen Fr. Müller 6:2, 8:6, Frau Paula von Reznicek gegen Fr. Haepf 6:1, 6:3, 4. Runde: Fr. Piesner gegen Fr. Quetsner 6:2, 6:3, Frau Paula von Reznicek gegen Fr. Dombols 6:0, 6:0.

**Herren-Doppelpspiel um die Meisterschaft von Zoppot, Reichland gegen Dr. Koch gegen Haberbed-Maier 6:2, 6:4, Lange-Piesner gegen Benke-Winke 6:1, 6:1, v. Kehrting-Matyska gegen v. Knoop-Brunka 7:5, 6:3, Dr. Senfath-v. Gersdorff gegen Blum-Neumann 6:0, 6:4, Frenz-Stolarow gegen Fürstberg-Ryke 6:1, 6:1.**

## „Gedania“ Pokalsieger.

Gedania gegen 1919 Neufahrwasser 5:2 (3:0), Eden 0:5.

Das Schlusspiel um den Zoppoter Pokal fand auf dem für Fußballspiele völlig ungenügenden Manzenplatz statt. Gedania siegte verdient. Neufahrwasser hatte einen seiner schlechtesten Tage. Nur der Torwart und die Verteidigung konnten einigermaßen zufriedenstellen. Die Käuferreihe verlor vollständig. Der Sturm spielte, namentlich in der ersten Halbzeit vollständig planlos und zerfahren. Erst nach der Pause kam System in ihr Spiel.

Bei Gedania konnte die ganze Mannschaft gefallen. Gleich von Spielbeginn an ist Gedania überlegen, während Neufahrwasser sich nicht findet. Nach Stottem Durchbruch folgt bald der erste Treffer, dem zehn Minuten später der zweite folgt. Kurz vor der Pause kommt Gedania zum dritten Tor. Nach Wiederanspielen spielt Neufahrwasser planmäßiger und ist nun zeitweise überlegen. Nach guter Kombination fällt dann das erste Tor. Gedania bricht darauf durch und kommt zum vierten Tor. Neufahrwasser erzielt dann ein zweites Tor. Bei einem Angriff Gedanias will der Neufahrwasser-Torwart den Ball mit dem Fuß abwehren, verfehlt ihn und der Ball wird ins leere Tor, zum fünften Erfolg, geschossen.

Das Spiel war zeitweise sehr hart.

## Wien und Königsberg spielen unentschieden.

Wienna F.C. Wien gegen B.F.S. Königsberg 2:2 (1:1).

Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens hatte B.F.S. Königsberg die von ihrer Baltikum-Tournee zurückkehrende Mannschaft von Vienna-Wien zu einem Spiel verpflichtet. Der Kampf war allgemein schnell und offen. Der Wiener Torwart wurde, als er sich dem aus dem Tor spurtenden Wendig entgegenstellte, schwer verletzt und mußte mit doppeltem Unterschenkelbruch in die Klinik transportiert werden. Die B.F.S.-Mannschaft ließ im Sturm — Mitte und Rechtsaußen — manche Wünsche offen, war aber im Lauf und in der Verteidigung zufriedenstellend. Vienna erzielte durch einen Abgang von Schmidt den Führungstreffer. Kurz vor der Pause läßt der Erststürmer der Gäste einen flachen Schuß von Gutschendies aus den Händen gleiten und der schnell startende Remte kann zum Ausgleich eintrudeln.

Erst in der 78. Minute der zweiten Halbzeit kann Rinde bei einem Gedränge vor dem Wiener Tor den Ball hoch an Gutschendies geben, der mühelos einstoßen kann. Ein gegen B.F.S. diktiertierter Elfmeter, der unhalbiert verwandelt wird, bringt dann in der 80. Minute den Ausgleich, an dem sich nichts mehr ändert. Endstand 4:4.

## Dirschau Pokalsieger.

Hohenstein 7:0 (3:0) geschlagen.

Das Endspiel um den Pokal des Baltischen Sportverbandes Danzig-Band wurde Sonntag nachmittags 4 Uhr auf der Kampfbahn in Dirschau ausgetragen. Der Turn- und Sportverein 1862 Dirschau siegte überlegen über den Hohensteiner Sportverein. Resultat: Turn- und Sportverein 1862 Dirschau gegen Hohensteiner Sportverein 7:0 (3:0).

## Schwimmfest in der Kampfbahn Niederstadt.

Die Jugend am Start.

Gestern kam in der Schwimmbahn der Kampfbahn Niederstadt ein Jugendschwimmfest des Schwimmclubs Neptun zum Austrag. Am Start war auch eine Mannschaft des S.C. Richterfelde erschienen.

Die Ergebnisse sind folgende:  
**3x50-Meter-Freistilstaffel:** 1. Neptun Danzig 8:31,8 Min., 2. Richterfelde. — **Anaben-Freistil, 50 Meter:** 1. Jost (Neptun) 36,2 Sek., 2. Schröder (Neptun) 37,3 Sek. — **Jugendbrust, 100 Meter, Herren:** 1. Soma (Neptun) 1:32,5 Min., 2. Wietus (Richterfelde). — **Damen: Raske (Neptun) 1:41 Min.** — **Mädchenschwimmen, 50 Meter:** 1. Nebart (Neptun) 51,2 Sek., 2. Treu (Neptun) 54,5 Sek. — **Freistilschwimmen, 100 Meter:** 1. Jahn (Richterfelde) 1:16,6 Min., 2. Klatt (Neptun) 1:19,1 Min. — **3x100-Meter-Lagenstaffel:** 1. Richterfelde 4:42,9 Min., 2. Neptun 5:04,6 Min. — **Anabenschwimmen, 50 Meter:** 1. Czernawski (Neptun) 42,6 Sek., 100-Meter-Brustschwimmen, Damen: 1. Raske (Neptun) 1:44,2 Min., 100-Meter-Jugendbrust: 1. Kranje (S.B.S.) 1:52,2, 2. Friedrich (Richterfelde). — **Wasserball:** Richterfelde-Neptun Danzig 2:0 (1:0).

**Gute Schwimmleistungen in Bremen.** Das Schwimmfest der Bremer Sportfreunde gestaltete einige überraschende Resultate. Während Lotte Wöhe das 100-Meter-Freistilswimmen erwartungsgemäß in 1:30,4 gewann, mußte Hilde Schröder eine Nieder-

lage einstecken und wurde im Damenschwimmen über 100 Meter beliedig von der Bremerin Sellmich leicht geschlagen.

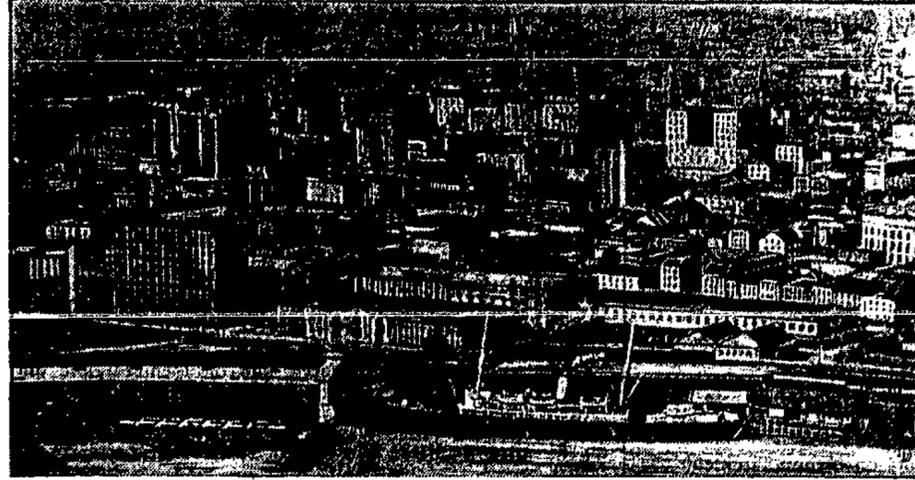
## Schmeling kalt gestellt.

Wütend der Sieger.

Der deutsche Boger Schmeling und sein amerikanischer Manager Jakob wurden am Dienstag vor der Neuperfor Vorformmission auf unbestimmte Zeit suspendiert, weil beide sich geweigert hatten, einen Kontrakt mit dem früheren Manager Schmeling, Wilow, zu erfüllen. Die Vorformmission bestimme, daß die Suspension nur aufgehoben werden könne, wenn Schmeling vor dem Ende der Freiluftzeit gegen einen von seinem früheren Manager zu benennenden Kämpfer kämpfen würde. Schmeling erklärte sich darauf bereit, im August in Boston gegen O'Calli anzutreten.

**Froisheim liegt in Frankfurt.** Im Frankfurter Tennis-Turnier konnte Froisheim das Herrenteam im Endspiel gegen Dr. Kuh-Mannheim 6:2, 6:1, 6:4 siegreich beenden. Im Dameneinzelkampf gegen Frau Friedleben in der Schlussrunde Frau Schomburgk 6:2, 6:3 ab.

**Ländersfußballmannschaft Oesterreich-Brabant 3:1.** Die belgische Provinzialauswahlmannschaft von Brabant war ein sehr spielfarther Gegner, den die Oesterreicher erst unter Aufbietung allen Könnens zu besiegen vermochten. Das Spiel fand in Boom bei Antwerpen bei strömendem Regen statt.



## Was geht in New Orleans vor?

Die Arbeiter kämpfen um ihr Recht.

In New Orleans, dem Zentrum des amerikanischen Baumwollhandels, ist es, wie bereits gemeldet, im Zusammenhang mit einem dieser Tage ausgebrochenen Straßenbahnstreik zu außerordentlich schweren Zwischenfällen gekommen. Unter Wild jetzt die Stadt, die plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 1. bis 7. Juli 1929.

Die Zahl der mit Kohlen in See gegangenen Fahrzeuge betrug 85 und hat sich mithin gegen die Vormwoche um 7 vermindert. Nach wie vor steht die Ausfuhr nach Schweden, wozu 19 Ladungen gingen, an erster Stelle. Es folgt Dänemark mit 17 Ladungen. Finnland mit 9 Ladungen ist an die dritte Stelle heraufgerückt und hat somit Norwegen, wozu 8 Ladungen ausgeführt wurden, von diesem Platz vorläufig verdrängt. Daß dieses nicht von langer Dauer sein wird, ist voranzusehen und nur durch die augenblickliche Lage bedingt.

Der größte Teil dieser Fahrzeuge ist von Finnland aus mit Holz befrachtet und man nimmt diese Kohlenladungen, für die die Frachten bei weitem nicht so hoch sind wie für Ladungen, die nach skandinavischen Häfen gehen, hier nur ein, um die Rundreise lukrativer zu gestalten. Es wurden weiter noch ausgeführt 5 Ladungen nach Frankreich, 3 nach Lettland, 2 nach Rußland, davon ging die eine ins Weiße Meer, mit dem deutschen Dampfer „Murmansk“, und je eine Ladung ging nach Belgien und Deutschland.

### Die Frachtraten

waren weiterhin sehr fest. Das Zeitchartergeschäft vermochte sich weiterhin gut zu behaupten. Moberne Schiffe allerdings sind fast nicht zu haben und verlangen außerordentlich hohe Raten. Es wurden bezahlt für 300 Tonnen nach Kopenhagen 6/8, für 2500 Tonnen nach Ardenal 8/—, für 3200 Tonnen nach Oslo 7/10 1/2, für 2500 Tonnen nach Gelle 6/8, für 1500 Tonnen nach Karlskrona 8/8, für 3000 Tonnen nach Bajonne 10/9, für 2800 Tonnen nach Rouen 8/10 1/2, für 3800 Tonnen nach Bordeaux 10/8.

Der Umschlag in der Berichtswöchige betrug 129 012 Tonnen gegen 127 949 Tonnen in der vorangegangenen Woche. Im Juni verließen 283 Fahrzeuge mit Kohlen den Hafen.

Wiederholt ist von Seiten der Ablader der Versuch gemacht worden, von den Reedereien für schnelles Beladen hohen Despache-Gelder zu erlangen. Alle Versuche sind, soweit uns bekannt ist, bisher mißglückt. Trotzdem wird von Zeit zu Zeit immer wieder

### daselbe Manöver versucht.

Am Anfang der Berichtswöchige lud der schwedische Dampfer M. ca. 1700 Tonnen Kohlen. Die gesamte Ladung wurde dem Dampfer im neuen Hafendeck bis auf einen Wagon prompt übergeben. Angeblich war der letzte Wagon noch nicht da. Gleichzeitig stellten die Ablader eine Despache-Geldforderung in Höhe von 20 Pfund Sterling.

Da man den Kaiplatz räumen mußte, wurde der fehlende Wagon nachgeliefert. Jetzt aber gehen die Ablader den Bestimmungsposten dem Dampfer nicht auf. Die Reederei weigerte sich standhaft zu zahlen. Da man einsah, daß mit der Geldforderung nicht durchzukommen war, gab man den Dampfer frei. Wenn auch zu verstehen ist, daß bei den jetzigen hohen Frachten die Ablader alles daransetzen, um ihre Unkosten zu ermäßigen, so warnen jedoch alle Reederei-Vereinigungen ihre Mitglieder dringend, solche Forderungen anzuerkennen.

**Bau einer polnischen Fabrik für Speisefette.** Wie verlautet, wird von der Warschauer Firma „Sair“ der Bau einer Fabrik

## Der Bundesmeister geschlagen.

„Lorbeer“ (Hamburg), der Fußballmeister des Arbeiter-Turn- und Sportbundes erlitt gegen Bremen stärksten Vertretung, den A. G. S. B. vor 2500 Zuschauern eine Niederlage von 5:1. Der A. G. S. B. befindet sich schon seit einigen Wochen in bester Form und lieferte gegen „Lorbeer“ (Hamburg) ein großartiges Spiel. Der Bundesmeister zeigte dagegen nicht die Leistungen wie in den Endkämpfen um die Bundesmeisterschaft. Der Sieg von Bremen ist verdient.

## Turnfest in Müggengraben.

Der Turn- und Sportverein Müggengraben veranstaltete am letzten Sonntag ein Turn- und Werbefest. Die Veranstaltung litt stark unter der Ungunst der Witterung, da die sportlichen Wettkämpfe in Ermangelung eines geeigneten Platzes teils auf der Landstraße, teils auf einer Wiese abgewickelt werden mußten. Nach einem Festzug durch den Ort wurde der turnerische Teil durch Freilübungen eröffnet. Es folgte ein Handballverbeispiel zwischen Turnverein Ddra und Müggengraben, das Ddra mit 4:0 gewann. Auf dem Turmpfad turnte die erste Mege Müggengraben am Neck, die zweite am Barren. Es folgten 100- und 400-Meter-Läufe. Im Festsaal zeigte je eine Damen- und Herrenriege der Turngemeinde von 1862 schwierige Übungen am Neck und Barren. Der Abendteil wurde durch Vortrag des gemischten Chores verschönt. Zur Deckung der Unkosten trug eine Verlosung bei. Die Stimmung nahm recht bald gemüthlichen Charakter an. Flotter Tanz beschloß das Fest.

**Vom Stettiner 24-Stunden-Rennen.** Das Stettiner 24-Stunden-Rennen nahm einen sehr abwechslungsreichen Verlauf. Sieger blieb das deutsche Straßenfahrerpär A. Wölke-Meyer mit 64 Punkte vor den Italienern de Martinis-Bredia (41 Punkte). Die Sieger legten 757,700 Kilometer zurück.

Am die deutsche Wasserballmeisterschaft trafen sich in der Vorrunde Weiskensee 96 und Halle 02. Die Weiskensee zeigten sich den Gästen überlegen und siegten leicht 6:2 (3:0).

für Speisefette geplant. Gegenwärtig sind mit den zuständigen Regierungsstellen Verhandlungen über die Erteilung einer Konzession im Gange.

## Berliner Viehmarkt vom 9. Juli.

Am Berliner Viehmarkt wirkte sich am Dienstag die Tatsache aus, daß 600 000 Berliner außerhalb der Reichshauptstadt in den Ferien weilen. So war z. B. die Nachfrage nach Schweinen geringer. Ähnliche Notierungen der Direktion für 1 Berliner Lebendgewicht in Mark: Rinde: 45—50 (voriger Markt 46—51), h) 36—44, c) 31—35 (31—36), d) 25—28 (27—30), Rälber: h) 75—84 (78—83), c) 70—78 (68—78), d) 55—68 (55—65), Schweine: h) (240—300 Pfund) 87—88 (89), c) (200—240 Pfund) 86—88 (88—89), d) (160—200 Pfund) 84—87 (85—88), (120—160 Pfund) 80—83 (83—85), g) (Sauen) 82—84 (83—85).

Die Berliner Produktenbörse fiel gestern aus.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	9. Juli.		8. Juli.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	122,671	122,979	—	—
100 Floty	57,78	57,88	57,79	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0025	25,0025	25,00	25,00

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,1425—5,1475.

## Danziger Produktenbörse vom 9. Juli 1929.

Großhandelspreise wagnontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnontfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 129 Pfd.	28,00—28,25	Erbjen, kleine	—
125	—	grüne	—
bezogen	—	Historia	—
Roggen 120 Pfd.	17,25	Roggenkleie	13,00—13,50
118	—	Weizenkleie	15,00—
Gerste	18,00—19,00	Wicken	—
Futtergerste	17,50—18,00	Blaumohn	—
Haber	16,75—18,00	Peisfischen	—
Ackerbohnen	—	—	—

**Nichtamtlich.** Am 9. Juli. Weizen 130 Pfd., 28,00—28,25, Roggen 17,25, Gerste 18,00—19,00, Futtergerste 17,50—18,00, Hafer 16,75—18,00, Roggenkleie 13,00—13,50, Weizenkleie 15,00.

## Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
**Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund**

# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Das Zirkuszelt fiel zusammen.

Eine Panik entstand.

Während einer Sonntagsvorstellung im Zirkus Baranski in Sosnowitz rief ein ungemittelter Sturmwind die das Zirkuszelt stützenden Stäbe aus, so daß die Zeltdachbahn auf die zahlreichen Zuschauer fiel und das Licht auslöschte. Es entstand eine furchtbare Panik. Mehrere Zuschauer trugen Verletzungen davon, während andere Nervenerkrankungen erlitten. Auf dem „Schlachtfeld“ blieben große Mengen eingedrückter Hüte, Schirme, Damentaschen u. dergl. zurück.

## Großfeuer bei König.

Ein Großfeuer, bei dem das Wohnhaus mit sämtlichem Inventar ein Raub der Flammen wurde, brachte die Besitzerin König und ihre Tochter aus Głogoczewice (Kreis König) in große Not. Während die beiden Familien auf dem Felde beschäftigt waren, entstand auf bisher ungeklärte Weise in dem Hause ein Brand, der das mit Stroh gedeckte Dach in kurzer Zeit in ein Flammenmeer verwandelte. Die kranke Tochter der Frau König konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Ebenso gelang es der Familie K., noch ihr bares Geld zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungursache des Feuers ist noch unbekannt.

## Er brach hauptsächlich bei Diplomaten ein.

Bei Demyen fiel er herein.

Einer der „berühmten“ Warschauer Einbrecher wollte in die Wohnung des abwesenden amerikanischen Finanzberaters der Bank Politi, Charles Demyen, einbrechen. Derselbe Einbrecher, namens Bernard Trzaska, war bereits vor zwei Jahren in das französische Konsulat in Warschau eingedrungen und hatte es verübt. Er verbüßte dafür eine Gefängnisstrafe. Seit damals wurden in sämtlichen Büros und Wohnungen der ausländischen Vertreter in Warschau, darunter auch in der Wohnung Demyens, Polizeiposten aufgestellt. Davon mußte anscheinend dieser erfahrene Einbrecher jedoch nichts, und er fiel auch herein.

## Aus Thorn.

Der Wasserstand der Weichsel ist trotz der anhaltenden Regenfälle etwas zurückgegangen und betrug Montag früh 0,82 Meter über Normal. Das Wasser wies eine Temperatur von etwas über 17 Grad Celsius auf.

Beim Pferdebeschwemmen erkrankte im Grünmühlenteich der 20jährige Knabe der Fischhandlung Kasantel, Bernard Jablonki, Ulmanallee (ul. Wiazowa) 19 wohnhaft. Der des Schwimmens Unkundige hatte sich auf ein Pferd gesetzt und war in den Teich hineingeritten. Pflöcklich stürzte er ab und ging sofort unter. Vorübergehende Bemühten sich um seine Rettung, konnten jedoch leider nichts ausrichten. Erst nach anderthalb Stunden, um 5.30 Uhr, konnte die Leiche geborgen werden. Sie wurde durch die Feuerwehrsanitätler in das städtische Leichenhaus überführt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Grundstück Seglerstraße (ul. Jagarska) 3, dem Spediteur Szymanski gehörend. Beim Versuch, eine Granate auseinanderzunehmen, explodierte das Geschoss und die Splitter fügten dem 15jährigen Feliks Naszkowski schwere Verwundungen, hauptsächlich am Kopf, bei. Er wurde vorerst in seine Wohnung in der Heiligengeiststraße (ul. św. Ducha) 7/9 gebracht. Inzwischen war der alarmierte Sanitätswagen auch herangefahren, durch den N. in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurde.

Ein Diebstahl wurde am helllichten Tage während des Wochenmarktbetriebes vor dem Geschäft der Eisenhandlung Paul Zarren am Altstädtischen Markt 21 ausgeführt. Der vor der Tür stehende zweirädrige Handwagen der Firma war plötzlich verschwunden. Der Karren ist ziemlich schwer und war grau gestrichen.

Einen empfindlichen Verlust erlitt die auf dem Grundstück der Filialkassiererin wohnhafte Frau Jasja Kaminska. Durch Diebstahl wurden ihr ein Brillantring und ein Kleid im Werte von 550 Zloty entwendet. Der Täter ist unbekannt.

Verpachtung. Graf Alvensleben-Lannhagen hat sein Gut Lannhagen (Głuchobą) an Herrn Günzel, den polnischen Domänenpächter in Griebenau, verpachtet.

## Ein 2 Meter langer Stör.

Bei Thorn gefangen.

Der Fischer Topolewski aus Thorn fing am Sonnabend in der Weichsel einen über 2 Meter langen Stör, der über 2 Zentner wiegt. Dieser Flußfische wurde lebend an ein Boot gebunden, wo er seiner Dampferreise nach Warschau entgegenfährt.

## Mit 12000 Zloty verflochten.

Der Kassierer der Magistratskasse in Lublin entnahm am Montag aus der Kasse die eine zweihunderttägige Entlohnung der städtischen Arbeiter bestimmten 12000 Zloty und verschwand. Eine Ermittlung wurde eingeleitet.

## Der Revolver war schnell bei der Hand.

Wieder schießt ein Soldat auf einen Zivilisten.

Am Montag nachts entstand in Polen ein Streit zwischen dem Schneider Wojcizal und dem Zugführer des 3. Fliegerregiments Bajcik, in dessen Verlauf der Soldat seinen Revolver auf W. abfeuerte und ihr im linken Bein und linken Ellenbogen schwer verwundete. Der Täter ist flüchtig.

Der Culmer Wochenmarkt war recht gut besetzt. Der Buttermarkt brachte schöne Butter für 2,20-2,50, Eier für 2,50, Sahne für 2,40 und Glumje für 0,60 Zloty das Pfund. Der Geflügelmarkt hatte Suppenhühner für 4,00-6,00, Brathühner für 5,00-6,00 das Paar, Tauben für 2,00 Zloty das Paar. Der Gemüsemarkt zeigte sich sehr vielfältig; schöne junge Mohrrüben für 0,15, Kohlrabi für 0,20 je 3 Stück, Schoten für 0,50 das Pfund, Blumenkohl für 0,50-1,50 der Kopf, Spargel für 0,80, Salat für 0,05 der Kopf und Gurken von 1,00-1,50 das Stück waren in Häufen angeboten; daneben gab es Stachelbeeren für 0,55, Garten-erdbeeren für 1,00, Walderdbeeren und die ersten Blaubeeren für ebenfalls 1,00 der Liter. Pilze kosteten 0,60 das Pfund. Suppengrün und Dill gab es für 0,10 das Bündchen,

desgleichen Radleschen. Der Fischmarkt brachte Hechte, Schleie und Karauschen für 2,00, Zander für 2,20, Bratfische für 0,80 und Kote für 8,00 Zloty das Pfund. Die Fleischpreise waren unverändert.

## Aus Bromberg.

Achtung vor einer Betrügerin. Gewarnt wird vor der Betrügerin Anna oder Anele Hagedla, welche in der Deynstrasse (Mazowiecka) 8 einen kleinen Kolonialwarenladen besaß. Sie offeriert eine Wohnung, die sie natürlich nicht besitzt und nimmt oft namhafte Beträge als Anzahlung entgegen, gleichzeitig offeriert die Betrügerin billigen Zucker direkt aus der Fabrik, worauf auch Anzahlungen geleistet wurden. Viele Personen sind dadurch schon geschädigt.

Verloren. Am 1. Juli, um 10 Uhr, verließ der Piotr Wawrzyniak, geboren am 3. 10. 1912, sein Elternhaus unter Mitnahme eines bronzenen Rennrades mit der Registrierungsnummer 1971 und ist nicht mehr zurückgekehrt. W. ist 1,80 Meter groß, brünett, hat blaue Augen und ist bekleidet mit einem grauen Jackett und hellen Sportsocken, schwarzen langen Strümpfen und bronzenen Halbschuhen. Es ist festgestellt worden, daß W. mit einem Unbekannten losgezogen ist, welcher ihn aus dem Hause gelockt hat. Personen, die über den Verbleib des Vermissten etwas wissen, werden gebeten, der Polizei davon Mitteilung zu machen.

Ein armes Dienstmädchen bestohlen. Das zwecks Arbeitsjude aus Kattowitz hier angekommene Dienstmädchen Julia Kluziak übergab am Bagageschalter seinen Koffer mit den Sachen zur Aufbewahrung und begab sich, nachdem es den Schein in der Handtasche verwahrt hatte, in die in der Nähe befindlichen Anlagen, wo es auf einer Bank ermüdet einschlief. Ein frecher Dieb nahm die Gelegenheit wahr und stahl dem Mädchen die Tasche mit der Duitung und einigem Geld. Als das Mädchen beim Erwachen den Diebstahl bemerkte und zum Bahnhof eilte, um die Gepäcksaufbewahrung zu benachrichtigen, mußte es zum größten Schrecken feststellen, daß der Dieb den Koffer schon abgeholt hatte und damit verschwunden war.

Freitod durch Erschießen verübte am Montag gegen 12.20 Uhr der 55jährige Stanislaw Kruschnicki, wohnhaft Seminarstraße 15. Als Grund werden materielle Sorgen angenommen.

Von einem Auto angefahren und im Gesicht sowie am Körper verletzt wurde in der Schubinier Straße die dreijährige Jadwiga Gieczynska, wohnhaft Schubinier Straße 18. Das Kind, das selbst die Schuld an dem Unglück trägt, wurde durch dasselbe Auto ins St.-Florian-Hospital gebracht.

Wer kann Auskunft geben? Verschwunden ist am 28. Juni der achtjährige Gustav Steinfke, wohnhaft Weibertstr. 61. Der Junge ist für sein Alter mittelgroß, dunkelblond, bekleidet mit einem schwarzen Jackett, gelber Hose, ohne Kopfbedeckung und war barfuß. Personen, die über den Verbleib des Jungen etwas wissen, werden gebeten, den Eltern oder der Polizei Nachricht zu geben.

## Aus Inowroclaw.

Der Markt war infolge des schlechten, kalten Wetters auch nur mäßig besetzt. Es wurden folgende Preise verlangt: für Butter 2,70-2,80, Eier per Mandel 2,50-2,70, ein Liter saure Sahne 2,00, Weißkäse 0,50 Zloty. Gemüse: für Kartoffeln 0,08, für einen Zentner 3,00, ein Pfund neue Kartoffeln 0,30, rote Rüben 0,20, Zwiebeln 0,30, Mohrrüben 0,20, ein Bündchen junge Mohrrüben 0,20, Blumenkohl ein kleiner Kopf 0,50, ein großer Kopf 1,50, Weißkohl 0,70-1,00, ein Bund Meerrettich 0,20, Khabarier 0,20, ein Bund Schnittlauch 0,05, Tomaten 2,50, Spinat 0,20, ein Bündchen Radleschen 0,15-0,20, ein Kopf Salat 0,05, ein Bündchen Kohlrabi 0,30-0,35, ein Liter Blaubeeren 0,50, ein Liter Walderdbeeren 1,00, ein Liter Pfefferlinge 0,70. Geflügel: fette Hennen 4,00-6,00, große Hähne 6,00, Hühner das Stück 2,00-3,00, Enten 7,00-8,00, Gänse 12,00 bis 20,00 Zloty.

Erster Preis für Geflügelzucht. Ein Abonnent unseres Blattes und geschätzter Bürger der Stadt Inowroclaw, Herr W. Rommel, ist anerkannter Spezialist auf dem Gebiet der Geflügelzucht und von der Pommerschen Landesausstellung für seine ausgefallenen weißen Wyandotten abermals mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden.

Der Auszug der Polizeibeamten nach Janikowo mußte des schlechten Wetters wegen Sonntag ausfallen und findet voraussichtlich am nächsten Sonntag statt.

Pommerscher Viehmarkt vom 8. Juli. Dänen a) 164-168, b) 150-156; Bullen a) 180-186, b) 146-154, c) 128-134, Färren und Kühe a) 156-166, b) 144-153, c) 132-140, d) 108-112, e) 75-95; Fäbber b) 220-230, c) 196-210, d) 178-186, e) 160; Schafe a) 136-144, b) 126-134, c) 110 bis 116; Schweine a) 246-252, b) 236-244, c) 228-232, d) 216-222, e) 206-212, f) 190-200. — Aufgetrieben waren 980 Rinder, darunter 115 Dänen, 398 Bullen und 467 Kühe, ferner 2998 Schweine, 1006 Fäbber und 442 Schafe, insgesamt 5426 Tiere. — Marktverkauf war ruhig.

Warschauer Devisenbörse vom 8. Juli. Belgien 123,96 bez., 124,97 Brief, 125,95 Geld; Holland 358,85 bez., 359,23 Brief, 357,43 Geld; London 49,27 1/2 bez., 49,38 1/2 Brief, 49,17 Geld; New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,91 bez., 35,00 Brief, 34,82 Geld; Prag 26,38 1/2 bez., 26,45 Brief, 26,32 Geld; Schweiz 171,53 bez., 171,96 Brief, 171,10 Geld; Stockholm 299,17 1/2 bez., 299,87 1/2 Brief, 298,57 1/2 Geld; Wien 125,38 1/2 bez., 125,69 1/2 Brief, 125,07 1/2 Geld; Italien 46,68 1/2 bez., 46,80 Brief, 46,57 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,41 (Mittelkurs).

**Esplanade - Gdynia**  
Tel. 1640 Tel. 1630

**Conditorei und Café**  
...ht am Strande gelegen eigenes Gebäck zu mäßigen Preisen.  
...st sich als guter Ausflugsort.  
...utgepflegte Getränke.  
Täglich Konzert des Warschauer Konservatoriums.  
**DER WIRT.** (Skwer-Kosciuski)

## Aus Dirschau.

Autounfall. In einer der letzten Nächte ereignete sich auf der Chaussee Dirschau-Starogard in der Nähe des Gutes Georgenthal ein Automobilunfall. Das Militärtauto P M 51 395, das auf der Rückfahrt nach Starogard war und in dem sich fünf Personen, darunter zwei weibliche, befanden, fuhr plötzlich gegen einen Baum, wobei die 22jährige Zofia Jagielska aus Gdingen erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Der Motor des Autos wurde vollständig zertrümmert. Schuld an dem Unfall soll einen Kraftwagenführer treffen, der mit vollen Scheinwerfern aus der Richtung Starogard kam und somit den Wagenführer des Militärtautos geblendet hat.

**Grand-Café**  
Tel. 1612 Gdynia, ul. Swietojanska Tel. 1612

**Der gute Ausflugsort**

Täglich Konzert von 5-12 1/2 Uhr nachts

**Gutgepflegte Biere, eig. Gebäck**  
zu mäßigen Preisen

**Hotel-Restaurant**  
Telephon 1016 Polska Riviera Telephon 1016

Erstklassige Küche - Gutgepflegte Biere  
Berühmte russische Balalaika-Kapelle  
Mittags von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr KONZERT  
Täglich 5-Uhr-Tea - Abends von 9 bis 12 Uhr TANZ

**Walenty Bednarski**  
Tel. 1712 Gdynia, ul. Swietojanska Tel. 1712

**Restaurant und Frühstückstube**  
Eigene Fleischerei  
Guter Mittagstisch  
Prima Weine, Liköre, sowie Biere

**Hotel Staro, Gdynski**  
Tel. 1015

Ausflügler besuchen in Gdynia das beliebte und alte Gartenlokal, 3 Minuten vom Bahnhof  
Erstklassige Küche, gutgepflegte Weine, Liköre sowie Biere  
Für Ausflügler ermäßigte Preise  
**Fr. Grzegowski, ul. Starwieska**

**VILLA** sofort zu kaufen gesucht.  
Hohe Anzahlung, nur in Zoppot gelegen. Angebote an  
**Fa. Syrina, Gdingen, ul. Abrahama. Tel. 1519**

**Schlachtviehmarkt in Danzig.**  
Amtlicher Bericht vom 9. Juli 1929.

Art	Spezies	Werte	Gold
Vieh	Dänen: Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes	1. jüngere	51-53
	2. ältere	45-48	
fleischige	gering genährte	50-51	
	50-jährige, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	44-47	
Rühe	sonstige vollfleischige oder ausgewästete	35-40	
	gering genährte	43-46	
Schafe	jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	33-37	
	sonstige vollfleischige oder ausgewästete	23-26	
Ziegen (Käbinnen)	gering genährte	20	
	vollfleischige, ausgewästete	51-51	
höchsten Schlachtwertes	vollfleischige	44-48	
	fleischige	35-38	
Fäbber	flächig genährtes Jungvieh	—	
	flächig genährtes Jungvieh	65-70	
Kühe	beste Rasse und Saugfäbber	55-60	
	mittlere Rasse und Saugfäbber	30-40	
gering genährte	gering genährte	—	
	gering genährte	40-43	
Schafe	1. Weidemohr, 2. Stallmohr	35-38	
	mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und qui genährte Schafe	25-30	
fleischige Schafvieh	gering genährtes Schafvieh	75-76	
	gering genährtes Schafvieh	74-75	
Schweine	Fleischschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	73-74	
	vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	71-72	
fleischige Schweine	vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	—	
	vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	—	
fleischige Schweine	fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—	
	fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—	

Markierung: Dänen 52 Stück, Bullen 114 Stück, Kühe 128 Stück, zusammen Rinder 294 Stück, Fäbber 194 Stück, Schafe 982 Stück, Schweine 1869 Stück.  
Marktverkauf: Rinder glatt geräumt, Fäbber, Schafe und Schweine geräumt.

# Die jüdische Bürgerblockregierung „gerettet“.

Ein Mißtrauensvotum wurde abgelehnt.

In der Dienstagssitzung des jüdischen Landtags wurde der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Regierung Binger mit 41 sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen gegen 41 Stimmen der bürgerlichen Parteien einschließlich des Alljüdischen Rat abgelehnt. Sieben Abgeordnete, und zwar vier Demokraten, zwei Aufwärtler und Ministerpräsident Binger enthielten sich der Stimme. Nach der jüdischen Verfassung sind zur Annahme eines Mißtrauensvotums 40 Stimmen — das ist die Mehrheit aller Abgeordneten — notwendig. Die Regierung Binger ist deshalb vorläufig gerettet.

Binger selbst dürfte auf seinen „Erfolg“ alles andere als stolz sein. Seine Regierung ist, wie sie auch auftreten mag, eine Regierung gegen die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung. Das hat das Abstimmungsresultat vom Dienstag einwandfrei bewiesen und das muß im Interesse der arbeitenden Volksschichten bald geändert werden.

Der jüdische Landtagsabgeordnete und frühere Kapitän-Leutnant Rude hat, nach einer Mitteilung des „Völkischen Beobachters“, seinen Austritt aus der Nationalsozialistischen Partei erklärt.

## Frankreich ist einverstanden.

Der Inhalt der französischen Note angenommen.

Der Text der Antwortnote der französischen Regierung auf das letzte englische Aide Memoire über den Ort und die Aufgaben der diplomatischen Konferenz wurde am Dienstagmorgen vom Ministerrat genehmigt und ist bereits am Nachmittag in London überreicht worden.

Frankreich erklärt sich in der Note mit dem Zusammentritt der Konferenz in den ersten Tagen des August einverstanden und ist auch zu erheblichen Zugeständnissen bezüglich der Aufgaben der Konferenz bereit. Die meisten der mit dem Young-Plan zusammenhängenden Fragen sollen in den Verhandlungen behandelt werden, an denen auch die Vertreter der mit Frankreich verbündeten kleinen Mächte und evtl. die Dominions teilnehmen würden. Einige Spezialfragen, so vor allem Statut und Organisation der Reparationsbank, sollen in einer Spezialkommission beraten werden. Das gleiche gilt für die Rheinlandfrage, an deren Beratung nur die sechs Großmächte teilnehmen würden. Die französische Regierung begründet in der Note endlich ihren Wunsch, daß die Konferenz an einem neutralen Ort tage, da dort allein eine völlig ruhige Atmosphäre gegeben sei.

## Amsterdam — Sitz der Reparationsbank?

Auf dem Kongress der internationalen Handelskammer wurde am Dienstag behauptet, daß Amsterdam Sitz der Reparationsbank werden sollte. Als voraussichtlicher Vetter der Bank gilt der Franzose Pierre Duesneau, der zur Zeit als volkswirtschaftlicher Direktor der Banque de France tätig ist und der französischen Delegation auf der Pariser Sachverständigenkonferenz angehört hat.

## Der Schandparagraf.

Wegen Abtreibung vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht Stade stand die 40jährige Frau eines Bandarbeiters aus Hülka unter der Auflage des Vergehens gegen Paragraph 218 St. G. B. Sie wird beschuldigt, in den Jahren 1926/28 in sechszehn Fällen eine Frucht im Mutterleibe durch Abtreibung gegen geringes Entgelt getötet zu haben. Ferner wird ihr zur Last gelegt, durch Fahrlässigkeit den Tod einer Ehefrau herbeigeführt zu haben. Schließlich wird ihr ein Eingriff bei ihrer verheirateten Tochter vorgeworfen.

Erschütternd wirkte die Erzählung der Lebensgeschichte dieser Frau. Sie hatte mit 18 Jahren einen Mann geheiratet, der fünf Kinder in die Ehe mitbrachte. Ein Jahr nach der Hochzeit wurde der Mann invalide. Die Frau brachte insgesamt 13 Kinder zur Welt, von denen freilich einige am Leben geblieben sind. In ihrer großen Not wandte sie sich vor acht Jahren an einen Arzt mit der Bitte um Abhilfe. Der Arzt lehnte jedoch ihr Ersuchen ab, die Empfängnisfähigkeit zu beseitigen. Er erklärte: „Sie sind noch viel zu jung dazu, um keine Kinder mehr zu gebären.“ Die Angeklagte gab die ihr zur Last gelegten Eingriffe in vollem Umfange zu. Sie betonte, sie habe lediglich von dem Bestreben letzten lassen, anderen Frauen den Leidensweg ihrer eigenen Person zu ersparen. Das Urteil steht noch aus.

## In Mexiko wird aufgeräumt.

Die Rebellenbanden zum größten Teil aufgerieben.

Aus Mexiko-City wird gemeldet: In der Nähe von San Miguel de Mezquital im Staate Durango wurde ein Rebellen-trupp vom sozialistischen Bundesheer nach heftigem Kampfe vernichtet. Der Rebellenführer und zehn Aufständische fanden kämpfend den Tod; die übrigen flüchteten unter Zurücklassung ihrer Pferde und Waffen in die Berge. Nach Berichten des Militärkommandeurs im Staate Durango handelte es sich um die letzte Rebellenbande von Bedeutung in diesem Staate.

## Keine Manöver der englischen Rheinlandtruppen.

Die Franzosen schaffen neue Quartiere.

Der englische Kriegsminister, Thom Shaw, erklärte am Dienstag unter lebhaften Beifallstundgebungen der Arbeiterpartei im Unterhaus, daß die britische Besatzungsarmee in diesem Jahre keinerlei Manöver oder Brigade-Übungen im Rheinland abhalten werde.

Die französischen Besatzungsbehörden beabsichtigen, die voraussichtlich im Späthommer oder Frühherbst aus der zweiten Zone abzrückenden Truppen nicht, wie allgemein erwartet, nach Frankreich zurückzuführen, sondern mindestens größere Truppenkontingente in die dritte Zone zu verlegen. Diese alarmierende Nachricht findet eine gewisse Bestätigung durch Meldungen aus der Pfalz, denen zufolge nach dem Zweibrücker Beispiel auch in Landau und Germersheim neue Militärquartiere vorbereitet werden.

## Vom Arbeitgeber in den Tod getrieben.

Verzweiflungsstat eines Mädchens.

Bei Genf sprang ein 16jähriges Mädchen in die Rhone. Sie wurde jedoch gerettet. Ihre Angaben führten zur Festnahme eines Bauern, bei dem sie seit einer Woche in Stellung gewesen war. Der Bauer stellte ihr seit Dienstantritt nach und versuchte, sie durch Gewalt und Drohungen zu gefügig zu machen. In einer Nacht schlich er sich in ihre Kammer etc. Nach einem hartnäckigen Kampf entflohen das Mädchen und kürzte sich aus Verzweiflung in den Strom. Der Bauer wird sich wegen eines Notzuchtsverfuges zu verantworten haben.

# Nähe den Toren der Stadt.

Ein ideales Siedlungsgebiet. — Das Bischofstal. — Was jedoch Vorbedingung ist.

Wenn für den Stadtbewohner, der nicht ständig an den Strand oder in die Wälder Ottas fahren kann, glücklicherweise noch die Möglichkeit besteht, seine künftige Erholung und gesundheitliche Kräftigung in unmittelbarer Umgebung der Stadt zu finden, so sollte alles, was diesen erfreulichen Zustand beeinträchtigen kann, beseitigt werden. Wie steht es aber damit in dem randschen Teil des größten und schönsten Grünzirkelgebietes der Stadt? Wenn man, von der Petershagener Südpromenade kommend, beim neuen Salvatorfriedhof, das besonders in seinem unteren Teil

eine sehr schöne und mit üppigem Grün bestandene Bischofstal

betritt, drängt den Spaziergänger nicht selten, und zwar vorwiegend am Abend und in der Stille des Sonntagmorgens, von der Höhe des Berges ein wirkliches Fundegebüll entgegen in ständigem Wechsel mit Schüssen, als wenn dort oben eine Handgranatenschlacht entbrannt wäre. Neben den Spiel- und Tennisplätzen auf dem Bischofsberge hat nämlich eine Hundeschreckvereinsgruppe ihre Tätigkeit aufgenommen und läßt sie aus, ohne irgend welche Rücksicht auf die Nerven der Erholung suchenden Publikums. Auf dem weiteren Weg durch das Bischofstal stellt man fest, daß die immer wiederholten Klirrarbeiten an dem vielbefahrenen schmalen Fahrweg infolge ständig erneuter Auspflüfung und Verschandung so aut wie vergeblich bleiben und ohne Zweifel den Stadtsäckel weit mehr belasten als ein einmaliger

Ausbau des Weges zu einer genügend breiten Straße.

die auch bei unglücklichem Wetter den starken Durchgangsverkehr (nämlich von Sandgrube, Petershagen, Stadtgebiet-Odra, Schölls, Stolzenberg-Altborn) aufnehmen kann. Da das diesen Fahrweg begrenzte Gelände fast ausschließlich in städtischem Besitz ist, wird durch den Ausbau zu einer Straße, anherdem auch die Vorbedingung zu einer ländlichen Reiseliebhabung geschaffen, die durch ihre Nähe zur Stadt und ihre unvergleichliche Umgebung sich mit dem besten würde messen können, was bisher noch dieser Gegend in Danzig geschaffen ist. Natürlich dürfte dabei nicht die Reihenhäuser beim katholischen Friedhof Stolzenberg als Vorbild genommen werden, denn sie wirken in ihrer nicht viel mehr als mannshohen Bauart von weitem etwa wie langgestreckte Schmelzöfen, die in gänzlicher Verkennung des Zweckes und der Zukunft dieses Grünzirkelgebietes im Jahre 1924 unbedenklich dort errichtet wurde.

Der feineren in der Presse erörterte Plan zur

Schaffung eines durchgehenden Promenadenweges

zwischen Neugarten und Petershagener Tor über die Baubankstraße, des nordwestlichen Bischofsberges schräg hinab zum Bischofstal würde in seiner Ausführung eine außerordentliche Verschönerung des Grünzirkelgebietes bedeuten und gleichzeitig den städtischen Promenadenweg (Neugarten, Kreuzmarkt, Seumarkt, Südpromenade, Petershagen) zwischen diesen beiden belebten Punkten der Stadt

ringförmig schließen. Mein praktisch wäre die Verwirklichung dieses Planes unter anderem auch insofern von besonderer Bedeutung, als für weitaus die meisten Besucher Teile jenes Grünzirkelweges von Neugarten bis Petershagen der Zugang über den Mittelweg sind. Fast alle diese Wegstrecken lassen in ihrer heutigen Beschaffenheit für den starken Spaziergänger- und sonstigen Fußgängerverkehr aber viel zu wünschen übrig, besonders in dem von der Stadtbevölkerung wohl am meisten besuchten Teil dieser Strecke, dem eigentlichen Bischofstal. Der bisherige schmale und unausgeglichene, dazu noch von allerlei Handwagenverkehr und in geradezu lebensgefährlicher Weise von zahlreichen Radfahrern benutzte Weg

weicht bei jedem Regen gründlich auf.

verschlammt und wird immer wieder zertritten; das in den frühen Morgen- oder späten Abendstunden verbotenerweise aufgetriebene Weidewich tut dann noch das Übrige zur Beschädigung und Verschmutzung der Wege sowie Wegeplätze bei. Auf jeden Fall wäre auch hier

einmalige und ganze Arbeit

bei weitem billiger als ständige Reparaturen, genau wie an dem vorhin erwähnten hierliegenden Fahrweg. Die Herstellung einer gleichmäßig breiten, gut fundierten und seitlich mit Baum- und Strauchwuchs aus den wilden Beständen des Bischofsberges eingefassten Promenade aus eine Strecke von reichlich 1 1/2 Kilometer unter möglicher Ausnutzung der jetzigen Wege dürfte mit verhältnismäßig geringen Kosten möglich sein. Sie wäre zweckmäßig mit den wegebaulichen Arbeiten zu einer

Beseitigung des Bischofstales

bis zur Plateauhöhe zu beginnen und mit der mehr gartenmäßigen Ausgestaltung der Neugarter Bergflanke zu vollenden.

Es bedarf für den Kenner dieses Grünzirkelgebietes keiner besonderen Betonung, daß die Verwirklichung der vorgenannten Maßnahmen in sozialer und verkehrstechnischer Hinsicht eine lobenswerte Tat wäre. Ebenso bedarf es auch keiner besonderen Phantasie, sich vorzustellen, welche eine unvergleichliche Abwandlung des Landschaftsbildes, gefolgt von den Gängen und der Höhe des Bischofsberges, es bedeuten würde, wenn man statt der bisherigen unzulänglichkeiten vor seinen Blicken

geordnete Wege und schmude Häuserreihen

hätte. Hier ist nur ein zielbewusster Anfang seitens der Baubehörde notwendig, bis private Schaffensfreudigkeit das übrige tut. Dann wird es nicht mehr lange dauern, bis auch der letzte Großflübler das Grünland zwischen den Toren neu entdeckt. Besonders zu begrüßen aber ist es, daß offenbar in der Danziger Lehrerschaft aller Schulgattungen und vornehmlich der Volksschulen, ein lebhaftes Verständnis für den erzieherischen Wert der Naturschönheiten dieser Gegend besteht, denn in ständig zunehmendem Maße bemerkt man, daß das kleine Volk zu Stundenausflügen und belebenden Wanderungen über Berg und Tal dieses Grünzirkelgebietes geführt wird.

# Der „Bürgerkrieg“ in Zoppot.

Heftige Auseinandersetzungen im Zoppoter Stadtparlament. — Sozialdemokratische Erfolge.

Das Zoppoter Stadtparlament kann für sich in Anspruch nehmen, in möglichst umständlicher Weise und mit kaum zu überbietender Langsamkeit seinen diesjährigen Haushaltsplan erledigt zu haben. Drei lange Sitzungen mit insgesamt 18 1/2 Stunden waren dazu notwendig. Erst nachdem man gestern bis 12 1/2 Uhr nachts getagt hatte, gelang es, den Etat für 1929 zu verabschieden.

Viel Unheil richtete gestern wiederum das Zentrum an, das sich die Haushaltspläne für 1928 verschafft hatte und nun zu jeder Vorlage eine Menge Änderungsanträge stellte. Dagegen wäre ja an und für sich nichts einzuwenden. Aber, wenn bei kleinen und kleinsten Posten und stetig wiederkehrend, derartige, gar keinen Erfolg versprechende Anträge gestellt werden, wirkt das lächerlich. Das sah zuletzt schließlich das Zentrum selbst ein und zog einen Teil der Anträge zurück. Tatsächlich ist dies nicht, blieben sie meistens

allein auf weiter Hin.

So trocken sonst Staatsberatungen sind, gestern gab es gleich zu Beginn der Verhandlung eine kleine Aufregung, da das Zentrum eine Erklärung abgab, die sich mit dem Zusammenstoß des Zentrumsausschusses mit der Arbeiterpartei und dem Bürgermeister Koch, in der letzten Sitzung, befaßte. Bürgermeister Koch gab darauf noch keine definitive Antwort, sondern wird erst später, wenn gewisse Vorfälle eine Aufklärung erfahren haben, seine Erklärung abgeben.

Zu einem weiteren Zwischenfall kam es bei der Beratung des Schuletats, wo der Stadtverordnete Jacobi (Wirtschaftspartei), der die Ausführungen des deutschnationalen Fraktionsführers als „saule Bißer“ bezeichnete (Ganz unrecht hatte er damit nicht). Darauf warf der Deutschnationale seinem Gegner „Schundbräutigam“ vor.

So sehr sich diese Leuten der bürgerlichen Parteien, wenn es um ihre persönlichen Wünsche geht, auch beschimpfen, so sehr sind sie sich einig, wenn es gilt, gegen die Sozialdemokratie zu Felde zu ziehen. Wenigstens ist es in Zoppot noch so. Die sozialdemokratische Fraktion hatte nämlich einen Antrag eingebracht, daß bei allen öffentlichen Anlässen

die Farben der deutschen Republik, Schwarz-rot-gold, gezeigt werden sollten. Trotzdem man bei den bürgerlichen Parteien das Bekenntnis zum Deutschtum stets laut im Munde hat, am meisten die Deutschnationalen, wurde der Antrag der Sozialdemokratie in namentlicher Abstimmung mit 20 : 4 Stimmen abgelehnt. Außer der Sozialdemokratie stimmte noch der Vertreter der Polen für diesen Antrag. So sehr Zoppot auf die deutschen Wabegäfte angewiesen ist, in gleich hartem Maße wird ihnen durch die ewig wiederkehrenden nationalitätlichen Experimente der Deutschnationalen der Aufenthalt in Zoppot verleidet.

Bei dem Etat für Kunst- und Wissenschaft, der einen Zuschuß von 20 000 Gulden erfordert wurde ein Antrag der Sozialdemokratie, die Wabegäfte billiger zu gestalten, abgelehnt. Zu einer längeren Debatte kam es über einen Antrag des Zentrums, der die Studienbeihilfen von 3000 auf 5000 Gulden erhöhen wollte. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt. Ebenso ein Antrag der Sozialdemokratie, der 500 Gulden für das Arbeiterheim verlangte. Der Schuletat erfordert einen Zuschuß von 550 000 Gulden.

Ein Erfolg der Sozialdemokratie.

Beim Haushaltsplan für die Wabegäftepflege, der ebenfalls einen Zuschuß von 550 000 Gulden erfordert, lag ein An-

trag der Sozialdemokratischen Fraktion vor, der die Unterstützungsfähigkeit für die Armen um 20 Prozent erhöht wissen wollte. Die Zoppoter Armenkommission, so führte der Gen. Gutmeyer in seiner Begründung aus, habe schon seit Jahren verlangt, daß die Darunterstützungen erhöht werden sollten. Dem hat der Magistrat jedoch nicht stattgegeben. Interessant war auch, zu erfahren, daß die Ueberschüsse von dem Spielbetrieb des Kasinos, die ursprünglich für Wohlschrittszwecke zur Verfügung gestellt werden sollten, nicht immer für diesen Zweck verwendet werden. Die Deutschnationalen hatten dazu erst eine abbliegende Entschuldig eingeleitet, haben jedoch die Anstößigkeit ihres Meinens bald ein und zogen diese darauf zurück. Schließlich einigte man sich nach längerer Debatte darauf, daß die eingeleiteten 100 000 Gulden Darunterstützungen auf 123 000 Gulden erhöht werden sollen. Ebenso wurde angenommen ein Antrag der Sozialdemokratie, der die Beerbigungskosten von 2500 auf 3500 Gulden erhöht.

Bei der Beratung des Haushaltsplans die Haupten gab es insofern eine Ueberaschung, als ein Antrag des Abge. Jacobi zur Annahme gelangte, der verlangte, daß Aufträge an Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung nur dann erteilt werden dürfen, wenn eine öffentliche Ausschreibung diesen Aufträgen vorausgegangen ist, und an dem dann, wenn der betreffende Abgeordnete das billige Angebot abgegeben hat. Weiter wurde zum Ausdruck gebracht, daß es erwünscht wäre, daß städtische Beamte von der Beförderung ausgeschlossen werden, solange er Mitglied der Stadtverordnetenversammlung ist. Den Deutschnationalen paßten diese Anträge nicht besonders in den Kram.

Als erster Etat, der einen Ueberschuß erzielen soll, kam der Etat für Grundbesitz zur Beratung. Bei dem Etat für die Badverwaltung, der einen Zuschuß von 140 000 Gulden erfordert, gab es viele Änderungsanträge, die jedoch fast alle in den Papierkorb wanderten. Bei dem Etat für Vertriebe wurden die für die Siegel in Anlauf gebrachten 850 000 Gulden in Einnahme und Ausgabe nur unter Vorbehalt angenommen.

Mit der Lesung der Etats der Haushaltspläne für verschiedene und Steuer, die in später Nachtstunde stattfand, wurde die Lesung des Haushaltsplans für 1929 dann be- schlossen.

## Wasserstandsrichten der Stromweiche!

vom 10. Juli 1929.

	gestern	heute	gestern	heute	
Zhorn	+0,64	+0,70	Dirschau	-0,03	-0,03
Forbon	+0,67	+0,60	Einlage	+2,30	+2,60
Gulm	+0,50	+0,53	Schienenort	+2,54	+2,54
Graubenz	+0,68	+0,70	Schönau	+6,76	+6,74
Kurzebrad	+0,92	+0,91	Sulzenberg	+4,64	+4,68
Montaureppige	+0,27	+0,27	Neuhofersbach	+2,00	+2,02
Piedel	+0,13	+0,14			

Krafau	am 9. 7.	1,50	am 10. 7.	1,82
Ramisch	am 9. 7.	1,29	am 10. 7.	1,68
Barichau	am 9. 7.	1,42	am 10. 7.	1,82
Bloch	am 9. 7.	0,74	am 10. 7.	0,80

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interate Autor: Kooßen; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 8

